

APuIZ

Aus Politik und Zeitgeschichte

27/2008 · 30. Juni 2008



Vietnam

Doris K. Gamino

Doi Moi: Erneuerung auf Vietnamesisch

Gerd Will

Vietnam heute: Begrenzte Reformen, ausufernde Probleme

Pierre Brocheux

Ho Chi Minh – Bilder einer Ikone

Martin Großheim

Erinnerungsdebatten in Vietnam

Stephen Maxner

Die USA und Vietnam

Hannes Riemann

Geschichtsbilder in Kambodscha

Editorial

Auch 32 Jahre nach der Wiedervereinigung besteht eine Kluft zwischen dem Nord- und dem Südtteil Vietnams. Die Schatten des „Amerikanischen Krieges“, wie der verheerende Krieg der Jahre 1964 bis 1975 genannt wird, sind lang. Zwar macht die amerikanisch-vietnamesische Verständigung Fortschritte. Festzustellen ist auch eine beginnende Auseinandersetzung mit Tabus, etwa über Exzesse bei der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft in Nordvietnam in den 1950er Jahren. Aber die im Frühjahr 2006 ins Amt gekommene neue Führung der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) hält am Konzept der „Politischen Steuerung“ fest. Eine ungesteuerte Liberalisierung und ein Ende der Internetüberwachung würden das bisher unantastbare Machtmonopol der Partei untergraben.

Der Reformprozess, 1986 von der KPV unter dem Namen Doi Moi (Erneuerung) angestoßen, bereitete den Weg von der Plan- zu einer boomenden Marktwirtschaft. Die wirtschaftliche Entwicklung ist mit atemberaubender Geschwindigkeit verlaufen. Wachstumsraten von über sieben Prozent beförderten das Land im Schatten Chinas zum asiatischen „Tiger“. Vietnam gehört heute zu den weltweit bedeutendsten Kaffee- und Reisexporteuren, und die Textil- und die Computerindustrie florieren.

Doch sind die Auswirkungen konjunktureller Überhitzung unverkennbar. Das Außenhandelsdefizit wächst, die Inflationsrate kletterte auf zuletzt über 25 Prozent. Die Infrastruktur ist zurückgeblieben, Korruption verbreitet. Die KPV versucht, mit einer umfassenden Reform des Verwaltungs- und Regierungsapparates gegenzusteuern. Doch ohne innenpolitische Demokratisierung scheint es kaum möglich, den ideologischen Spagat einer sozialistischen Marktwirtschaft auf Dauer durchzuhalten.

Hans-Georg Golz

Doris K. Gamino

Doi Moi: Erneuerung auf Vietnamesisch

Essay

Viermal in der Woche bietet sich dasselbe Schauspiel: Am frühen Morgen reihen sich lange Menschenschlangen auf einer exakt abgesteckten Strecke am Rande des Ba-Dinh-Platzes, auf dem Staatsgründer und Revolutionsführer Ho Chi Minh am 2. September

Doris K. Gamino
M.A. (phil.), geb. 1958; Studium der Germanistik, Hispanistik und Erwachsenenpädagogik sowie (postgrad.) Buch- und Medienpraxis; Publizistin und Journalistin; Mitglied der International Press Association; lebt in Hanoi/Vietnam.

1945 die Unabhängigkeit Vietnams ausgerufen hatte. Hunderte von Touristen aus aller Welt warten geduldig darauf, dass sich pünktlich um 7 Uhr 30 die Tür zum Mausoleum öffnet, damit sie einen kurzen Blick auf den einbalsamierten Revolutionsführer und Landesvater Vietnams werfen können. Die Besucher werden unter den wachsamen Augen der sozialistischen Ehrengarde im Gänsemarsch durch das marmorne Monument im Stil des sozialistischen Klassizismus geleitet. Wer aus der Reihe tanzt, stehen bleibt oder laut spricht, wird umgehend von einem der Uniformierten zur Raison gerufen.

Trotz Dauerklimatisierung riecht es muffig. Kaum hat man den sakral anmutenden zentralen Raum erreicht, in dem der einbalsamierte Leichnam Ho Chi Minhs wachsbleich unter Spotlichtern in seinem gläsernen Sarg ruht, beschleicht einen ein seltsam schlechtes Gewissen. Man möchte sich augenblicklich bei ihm entschuldigen für diese unverzeihliche Indiskretion, schließlich hat er sich zu Lebzeiten eine derartige Zurschaustellung ausdrücklich verboten und stattdessen eine schlichte Feuerbestattung verfügt. Für Pietät ist jedoch in diesem staatstragenden Fall kein Platz, denn die Partei kann weniger denn je

auf ihn verzichten. Angesichts zunehmender Präsenz westlicher Verlockungen und dekadenter Demokratiebestrebungen im Land versucht man wohl mit der Konservierung eines Toten, dessen Leben für harte Arbeit, Bescheidenheit und den Dienst am Volk stand, qua Magie auch dessen Werte zu bewahren, die angesichts enorm wachsender Korruption und einer zuweilen obszönen Opulenz in den eigenen Reihen obsolet zu sein scheinen und an die man zumindest das Volk selbst erinnern sollte.

Günter Grass meinte in seiner Nobelpreisrede im Jahr 1999: „Entsetzt sehen wir, dass der Kapitalismus, seitdem sein Bruder, der Sozialismus, für tot erklärt wurde, vom Größenwahn bewegt ist und sich ungehemmt auszutoben begonnen hat.“ Ob die Parteifunktionäre Vietnams Grass' Rede kennen? Man scheint dessen Befürchtungen zu teilen und klammert sich – getreu der Devise, dass Tote länger leben – umso fester ans System und an „Onkel Ho“, wie die Hanoier Ho Chi Minh liebevoll nennen. Hammer und Sichel prangen unübersehbar über dem Eingang des Präsidentenpalastes, wenige hundert Meter vom Mausoleum entfernt. Doch kaum kehrt man Mausoleum und Regierungspalast den Rücken, wird auch bei flüchtigem Hinsehen deutlich, dass diese Insignien des Sozialismus längst durch andere Fetische ersetzt wurden. Die neuen Reliquien der – ebenfalls neuen – Mittelschicht heißen Honda, Nike und Nokia. Für die Neureichen gibt es Cartier, Armani und Mercedes. In den Geschäftsvierteln der Innenstadt reihen sich Laden an Bude an Verkaufsstand. Jeder bietet an, was er hat. Das Warenangebot ist überwältigend, die Stadt brodeln, Tausende von Bonsai-Unternehmen florieren: Suppenküchen und mobile Teestuben, Schneidereien, Wasserpfeifenverleiher, Textilgeschäfte, Läden für Tempelzubehör, für Propagandaplakate, Geschäfte für Moped- und Autozubehör, für Werkzeuge und Farbpigmente schmiegen sich an Internet-Cafés, Seidenboutiquen und schicke Restaurants und Cocktailbars für den westlichen Geschmack.

Touristenströme ziehen in Bataillonsstärke durch die Altstadtgassen. Obwohl die letzten französischen Truppen erst vor 40 Jahren das Land verlassen haben und der Amerikanische Krieg, der andernorts Vietnamkrieg genannt wird, noch keine 35 Jahre zurückliegt, ist

weder etwas von Antiamerikanismus zu spüren noch von Ressentiments gegen die ehemaligen französischen Kolonialherren. Die Hanoiër sind bemerkenswert freundlich und tolerant. Und sie sind pragmatisch. Dass alle Besucher gleichermaßen zuvorkommend behandelt werden, mag auch daran liegen, dass gut drei Fünftel der Vietnamesen erst nach 1975 geboren wurden. Diese Generation kennt „B 52“ nur als Cocktail und nicht als den Langstreckenbombertyp, mit dem die US-Truppen während des Amerikanischen Krieges Millionen von Vietnamesen getötet und das Land in Stücke gebombt haben.

Von den 3,5 Millionen Hanoiërn drängen sich allein 90 000 auf die drei Quadratkilometer der Altstadt zwischen Hoan-Kiem-See, Rotem Fluss und dem im Süden angrenzenden ehemaligen französischen Viertel. Wie viele es genau sind, weiß niemand. Es scheint, als könne dieses schier undurchdringliche Labyrinth von Gassen, Gängen, Alleys und Lanes sowie handtuchbreiten Häuschen jede beliebige Menge von Menschen mühelos absorbieren. Die Altstadt ist ein magischer Ort, laut, geschäftig, schrill und ruhelos. Vor tausend Jahren als Versorgungszentrum des königlichen Hofstaates angelegt, war das Zentrum in 36 Gewerbegassen aufgeteilt und nach den dort verkauften Waren (Hang) benannt. Jede Zunft wurde von einem Clan beherrscht, und auch heute noch findet man in der Bambusgasse (Hang Tre) Bambus und in der Baumwollstraße (Hang Bong) Läden für Textilien und Seide, die zum Teil noch immer von den selben Familienclans betrieben werden. Inzwischen haben sich auch Handyläden, Internetcafés und Elektroläden dazwischengemogelt; so genau nimmt man es nicht mehr. An Wochenendabenden sind die engen Gassen von Abertausenden von Mopeds, Taxen, Bussen und Flaneuren verstopft, dazwischen das Heer strohbehüteter Obstverkäuferinnen, die ihr schwer beladenes Schulterjoch mit wippendem Gang wie Seiltänzerinnen durch die Massen jonglieren. An jeder Ecke wird gekocht und gebraten. Es riecht nach Diesel, Bier, Trockenfisch und Lilien. Die Abgasschwaden rauben einem den Atem, das unentwegte Gehupe bringt Trommelfelle und Nervenkostüme zum Vibrieren. Über den Köpfen schaukeln bedrohlich armdick ineinander verflochtene Krakenarme aus Stromkabeln und Telefondrähten. Je mehr es summt und brummt, schepfert, dröhnt und

qualmt, desto glücklicher scheinen die Hanoiër zu sein – so klingt und duftet nur der Fortschritt.

Möglich gemacht hat den Wandel von der Plan- zur Marktwirtschaft der unter dem Namen Doi Moi (Erneuerung) von der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) propagierte Reformprozess, den die Partei 1986 beschloss und der als gravierendster Einschnitt das Verbot des Privatbesitzes an Produktionsmitteln aufhob, einer der Eckpfeiler des klassischen Sozialismus. Doi Moi sah weit reichende interne Wirtschaftsreformen und eine Öffnung der vietnamesischen Wirtschaft auch für ausländische Investoren vor. Besonders Familienbetriebe und kleinindustrielle Unternehmen haben sich seitdem zu den tragenden Säulen der Wirtschaft entwickelt. Die einstigen weltanschaulichen Pole – Kapitalismus versus Kommunismus – werden seit den legendären Beschlüssen der KPV im wohl gewaltigsten ideologischen Spagat unserer Zeit parallel praktiziert.

Als Günter Grass Anfang 1972 die Metapher „Der Fortschritt ist eine Schnecke“ prägte, war Ho Chi Minh gerade drei Jahre tot und Vietnam, besonders der Norden, ein von 20 Millionen Bombenkratern und vielen Millionen Litern dioxinhaltigem Agent Orange zerstörtes Land. Käme der Literat heute nach Hanoi, müsste er seinen Satz von damals überdenken. Heute stehen Investoren aus aller Welt Schlange vor den Toren Hanoi und Saigons, das seit 1975 offiziell Ho-Chi-Minh-City (HCMC) heißt. Internationale Geber konkurrieren mit Taschen voller Geld um Projekte. Jeder möchte einen Fuß in die Tür dieses sozialistisch-kapitalistischen Zwitterstaates bekommen. Das kleine Land mit dem großen Potential gilt als „kleiner Tiger auf dem Sprung“, der vielen großes Geld verheißt. Das Land ist stabil, seine Einwohner sind jung und hoch motiviert: der Traum jedes Investors.

Immer mehr ausländische Konzerne diversifizieren ihre Unternehmen auch nach Vietnam. Intel etwa plant derzeit den Bau zweier Ableger, Siemens soll eine U-Bahn in Saigon bauen. Schon jetzt wandern chinesische Unternehmer nach Vietnam ab, weil die Löhne hier um 20 Prozent niedriger sind als im eigenen Land. Im vergangenen Herbst hat der deutsche Metro-Konzern eine Niederlassung

am Stadtrand von Hanoi eröffnet, in der man schon kurz nach der Eröffnung gut 30 Minuten an einer von über fünfzehn überfüllten Kassen anstand; im Frühjahr folgte der Media-Markt mit einer Niederlassung im Zentrum von Hanoi. Porsche wird demnächst eine Niederlassung in Ho-Chi-Minh-City eröffnen.

Schon jetzt ist die Mercedes-Dichte beachtlich und der Kollaps programmiert in einer Stadt, in der viele Straßen selbst für eine Schubkarre zu eng sind. Rund 22 Millionen Mopeds und zwei Millionen Autos sind in Vietnam zugelassen, monatlich kommen 200 000 Zweiräder und 15 000 Autos dazu. Der Verkehr ist mörderisch, es fehlt die nötige Infrastruktur für so viele Fahrzeuge. Die Straßen sind in schlechtem Zustand, es mangelt an der Versorgung der Unfallopfer, besonders auf dem Land, wo Verletzte zuweilen erst nach Tagen ärztlich versorgt werden können. Die Sterberate unter den Unfallopfern ist im Vergleich zu Europa unverhältnismäßig hoch. Die am 15. Dezember 2007 eingeführte und rigoros durchgesetzte Helmpflicht für Zweiradfahrer ist ein erster Schritt der Regierung, dem neuen Phänomen Rechnung zu tragen. Führen 1998 etwa 50 Privatautos auf den Hanoi Straßen, versucht die Regierung kaum zehn Jahre später mit drastischen Einfuhrsteuererhöhungen auf Luxuskarossen die Fahrzeugschwemme einzudämmen und dem Chaos Herr zu werden.

Aber, so sagen die Hanoi, in Saigon, wie es viele noch immer nennen, ist alles noch viel schlimmer. Die Animosität zwischen den beiden geographischen und ideologischen Polen des Landes, dem kommunistischen Hanoi und dem bis 1975 antikommunistischen Saigon, hat sich länger gehalten als die gegenüber den USA. Nie hat man Hanoi die Vereinnahmung und die Umerziehungslager verziehen, in welche die KPV die südvietnamesischen Funktionäre im Zuge der Wiedervereinigung zwang. „Kommunistische Betonköpfe“, provinziell und bäuerlich seien die Hanoi, sagen die aus dem Süden. Die Hanoi dagegen werfen den Saigonern Oberflächlichkeit und Leichtlebigkeit vor. Noch immer wird Saigon seinem Namen als „Paris des Ostens“ gerecht, dort scheinen die Lichter nie auszugehen, alles ist bunter, schneller, neuer und schicker. Saigon verhält sich zu Hanoi wie die aufmüpfige pubertierende

Tochter eines verbohrt und altmodischen Vaters, der mit aller Macht versucht, die Kontrolle zu behalten. Die Metropole des Südens ist der neue Trendsetter, dort sitzen die neue Elite und das Geld. Saigon war auch die treibende Kraft für Doi Moi und seine Reformen. In Hanoi versucht man, die rasante Entwicklung Vietnams mit einer Art nachholender Politik und Gesetzgebung zu amnestieren, um wenigstens nicht das Gesicht zu verlieren.

Tatsächlich hat Hanoi nichts von einer Metropole; es ist ein großes geschäftiges Dorf, bisweilen ländlich beschaulich, bisweilen schick und modern, aber es kommt ein bisschen daher wie die Bäuerin, die sich oben herum aufgeputzt und dabei vergessen hat, die Gummistiefel gegen Pumps zu tauschen. Die meisten Restaurants schließen um 22 Uhr, und dann fällt die Stadt bis zum nächsten Morgen in einen Dornröschenschlaf. Die breiten Boulevards sind dann verwaist, nur auf den Ausfallstraßen kurz hinter dem Zentrum huschen zwischen Körben voller Kohlrabi und Gurken noch ein paar Gestalten durch die Nacht: Der Großmarkt findet mitten auf der Kreuzung statt. Früh um 6 Uhr stellen sich die alten Hanoi um den Westsee zur Morgengymnastik auf. Man sieht alte Frauen, die sich im Stockkampf üben oder im Nebel des Sees Tai Chi praktizieren. Ein Kohlenverkäufer schiebt seine Fracht auf zwei Fahrrädern in die Stadt, um am Abend mit einem Gewinn von weniger als zwei Dollar nach Hause zu kommen. Dafür ist er den ganzen Tag von Haus zu Haus gezogen, um seine Presskohlenzylinder in Konservendosenformat an die weniger vom Fortschritt beleckten Haushalte zu verkaufen.

Längst nicht alle profitieren von der rasanten Wirtschaftsentwicklung. Die soziale Schere öffnet sich zusehends, und viele bleiben trotz Doi Moi und neuem Geld auf der Strecke. Die Gewinner der Entwicklung sind gut ausgebildete junge Städter mit Ingenieursabschluss, die oft mehrmals im Jahr für jeweils höhere Löhne den Arbeitgeber wechseln. Die Verlierer der globalen Markttöffnung sind die unteren Gesellschaftsschichten. Dem diesjährigen Wirtschaftswachstum von 8,2 Prozent steht eine ebenso galoppierende Inflation entgegen. Die Preise steigen über Nacht, und wie immer trifft es die armen Schichten, die

nicht nur keinen Anteil haben am neuen Warenluxus, sondern bei einem Mindestlohn von um die 50 US-Dollar im Monat ums blanke Überleben kämpfen. Die Regierung hat enorme Anstrengungen unternommen, die Armutsrate von 60 (1990) auf 20 Prozent (2006) zu senken, aber Preissteigerungen von 25 Prozent und mehr bei Lebensmitteln und Benzin reißen enorme Löcher in die bescheidenen Budgets.

Weiter reichende politische Reformen stehen allerdings noch nicht auf dem Programm. Noch immer ist die kommunistische Partei unantastbar. Sie scheint eine Brot-und-Spiele-Strategie zu verfolgen: Wer genug Geld verdient und am neuen Wohlstand teilhaben kann, wird das System so leicht nicht in Frage stellen. Wer es dennoch tut, etwa kritische Journalisten und Blogger, die sich für eine zaghafte Demokratisierung einsetzen, verschwindet noch immer in den Gefängnissen. Noch immer werden ethnische und religiöse Minderheiten rigoros und gewaltsam unterdrückt.

Die westliche Welt hofiert derweil das kleine kommunistische Land, hat es 2006 mit der Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation (WTO) honoriert und kurz darauf als nichtständiges Mitglied in den UN-Sicherheitsrat gewählt. Vietnam wird sich über kurz oder lang auch innenpolitisch und ideologisch seinen westlichen Handelspartnern annähern müssen, wenn es den Anschluss nicht verpassen will. Aber es wird dies zu seinen eigenen Bedingungen und in seinem eigenen Tempo tun.

Gerhard Will

Vietnam heute: Begrenzte Reformen, ausufernde Probleme

Der 10. Parteitag der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) im April 2006 signalisierte politische Aufbruchstimmung. Die auf diesem Parteitag ans Ruder gekommene neue Führungsmannschaft unternahm enorme Anstrengungen, um auf innen- wie außenpolitischer Ebene Dynamik und Effizienz unter Beweis zu stellen. Obgleich es im Vorfeld des Parteitags Debatten darüber gegeben hatte, ob Nong Duc Manh, der amtierende Generalsekretär der KPV, wiedergewählt werden sollte, machte ihm auf dem Parteitag niemand diese mächtigste Position im politischen System Vietnams streitig. Veränderungen ergaben sich bei den führenden Positionen im Regierungsapparat: Nguyen Tan Dung wurde zum Ministerpräsidenten, Nguyen Minh Triet zum Staatspräsidenten und Nguyen Phu Trong zum Vorsitzenden der Nationalversammlung nominiert.

Gerhard Will

Dr. phil., geb. 1948; wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ludwigkirchplatz 3–4, 10719 Berlin.

gerhard.will@swp-berlin.org

Auf den ersten Blick fällt auf, dass die wichtigste Person der neuen Führungsriege, der Generalsekretär der KPV, eine eher zurückgezogene Rolle spielt. Zwar verkündet er die politischen Richtlinien und bestätigt dadurch die führende Stellung der Partei, aber er ist nicht der allgegenwärtige Macher, der die Tagespolitik bestimmt und sie vorantreibt. Vor allem Ministerpräsident Dung hebt sich sehr deutlich vom Parteichef ab. Er erscheint täglich in den Medien, stößt persönlich groß angelegte Reformprojekte an, kümmert sich um die Alltagsorgen der Bürgerinnen und Bürger und vertritt sein Land im Ausland mit beeindruckender Energie und Überzeugungskraft. Wurde er vor seiner Amtsübernahme

nur als Mann des Apparats gesehen, der es versteht, im Hintergrund die Fäden zu ziehen, so entwickelte er sehr bald erstaunliches Talent, sich im Rampenlicht der Öffentlichkeit zu bewegen.

Ebenso beschränkt sich der neue Staatspräsident und frühere Partei-Chef von Ho-Chi-Minh-Stadt Triet nicht auf die repräsentativen Funktionen seines Amtes, sondern äußert sich oft sehr konkret zu innenpolitischen Problemen, findet offensichtlichen Gefallen an Auslandsreisen und der Anerkennung, die er als Staatsoberhaupt der Sozialistischen Republik Vietnam auf dem Gipfeltreffen der Organisation APEC (Asia-Pacific Economic Cooperation) oder als Gast des Weißen Hauses erfährt. Im Vergleich zu seinen mächtigen und dynamischen Kollegen wirkt der Vorsitzende der Nationalversammlung Trong bloss. Obgleich ihm nach dem Protokoll die zweite Position nach dem Präsidenten zukommt, hat er bislang kaum eigene Initiativen auf den Weg gebracht. Ihm obliegt es mehr, Entscheidungen zu verkünden, als sie zu treffen oder durchzusetzen.

Das nach außen hin am deutlichsten sichtbare Reformprojekt waren Umstrukturierungen und Neubesetzungen im Regierungsapparat. Auch hier kam der KPV eine Vorreiterrolle zu. Sie hatte bereits Anfang 2007 die Anzahl der Abteilungen des Zentralkomitees von neun auf sechs reduziert, indem sie sechs Abteilungen zu drei neuen zusammengefügt hatte. Diesem Beispiel folgte die Nationalversammlung einige Monate später, indem sie der Verschlinkung des Regierungsapparats und der Nominierung neuer Minister zustimmte.¹ Die Anzahl der Ministerien und höchsten staatlichen Institutionen wurde von 26 auf 23 verringert. Die Anzahl der Stellvertretenden Ministerpräsidenten wurde von drei auf fünf erweitert. Sie alle gehören dem Politbüro an und sollen gleichsam als „Superminister“ die Verantwortung für verschiedene Regierungsbereiche und deren Ministerien übernehmen. Neun Ministerposten und der Posten des Direktors der Zentralbank wurden neu besetzt – fast die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Positionen.

Das Durchschnittsalter des neuen Kabinetts liegt erheblich unter dem des alten.

¹ Eine vollständige Liste aller Neubesetzungen dieser Führungspositionen findet sich in Viet Nam News vom 19. 8. 2007.

Hoang Trung Hai, 47 Jahre alt, ist der jüngste Stellvertretende Ministerpräsident, den Vietnam je hatte. Er wie auch sein neuer Kollege Nguyen Thien Hung haben sich als Wirtschaftsexperten und erfahrene Technokraten einen Namen gemacht. Vertreter des Militär- und Sicherheitsapparates, die lange Zeit die Politik des Landes maßgeblich geprägt hatten, sind dagegen in dem obersten Führungszirkel der fünf stellvertretenden Ministerpräsidenten nicht mehr vertreten. Mit beachtlichem Geschick ist es dieser Regierung gelungen, Geschlossenheit an den Tag zu legen und interne Reibungskonflikte, die in der Vergangenheit oft deutlich erkennbar waren, auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Verwaltungsreform

Die Umstrukturierung und Neubesetzung von Spitzenpositionen stellte indes nur einen Schritt eines sehr umfassenden Programms mit dem Ziel dar, die Regierung „zu vereinheitlichen und zu modernisieren“. In einer Rede vor der Nationalversammlung wies Ministerpräsident Dung auf einen weiteren wichtigen Programmpunkt hin: „Die bedeutendste und spannendste Aufgabe (. . .) der Regierung wird es sein, eine starke und transparente Verwaltung aufzubauen, die frei von Überbürokratie, Korruption und Verschwendung ist.“²

Eine solche Reform der öffentlichen Verwaltung steht seit langem auf der Tagesordnung vietnamesischer Regierungen. Wie die thailändische Vietnam-Expertin Thaveeporn Vasavakul überzeugend dargelegt hat, haben sich seit Beginn der 1990er Jahre eine Reihe von vietnamesischen Regierungen mit dieser Aufgabe beschäftigt; bislang mit mäßigem Erfolg.³ Aber die neue Führung Vietnams machte sich mit frischem Elan an die Aufgabe, fundamentale Schwächen des Verwaltungsapparats wie Zersplitterung, Ressortdenken und Eigenmächtigkeit der unteren Verwaltungseinheiten zu beseitigen, indem sie klare Befehlsstrukturen durchzusetzen

² Zit. nach Asia Week vom 16. 8. 2007.

³ Vgl. Thaveeporn Vasavakul, Public Administration Reform and Practices of Co-Governance: Towards a Change in Governance and Governance Cultures in Vietnam, in: Heinrich Böll Foundation (ed.), Active Citizens under Political Wraps: Experiences from Myanmar/Burma and Vietnam, Chiang Mai 2006, S. 143–165.

und damit auch eine neue „Herrschaftskultur“ zu installieren versuchte.

Bereits im Januar 2007 war auf einer Sitzung des ZK entschieden worden, dass sich die Armee und das Ministerium für öffentliche Sicherheit von allen kommerziellen Aktivitäten trennen sollten, deren Gewinne in diese Institutionen, aber auch in die privaten Taschen ihrer führenden Vertreter flossen.¹⁴ Es handelte sich um sehr unterschiedliche Unternehmen wie z. B. Viettel, den drittgrößten Telefon- und Internetbetreiber Vietnams, Transportunternehmen, aber auch Hotels und andere Dienstleistungsbetriebe in der Tourismusbranche. Da nicht nur die Armee, sondern auch viele andere Regierungsinstitutionen auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene solche kommerziellen Betriebe unterhalten, müssten auch sie dem Beispiel der Armee folgen und sich von diesen Unternehmen trennen, die bislang einen Gutteil ihrer Einnahmen ausmachten und ihnen damit ein relativ hohes Maß an Unabhängigkeit gegenüber vorgesetzten Dienststellen gewährten. Dies bedeutet nicht automatisch, dass diese Unternehmen privatisiert, sondern dass sie zentraler Kontrolle unterstellt werden sollten.¹⁵ Hoch rangige Kader schlugen sogar eine Orientierung am Modell der Staatsholding Temasek in Singapur vor, die es der Regierung ermöglicht, die Oberaufsicht über all diese Betriebe auszuüben und dadurch Zugang zu ausländischen Investitionen und entsprechender Expertise zu bekommen.¹⁶

Eine weitere Finanzierungsquelle lokaler Verwaltungsstellen sind „Steuern“ und „Gebühren“, die sie nach eigenem Ermessen und ohne gesetzliche Grundlage erheben. Mit der im November 2007 veröffentlichten „Direktive Nr. 24“ untersagte der Ministerpräsident diese Praxis. Da diese zusätzlichen Einnahmen aber einen nicht unerheblichen Teil des Einkommens und der Macht der lokalen Kader darstellen, wird sie nicht ohne eine umfassende Reform des Entlohnungs- und Versorgungssystems im öffentlichen Dienst durchzusetzen sein – eine Forderung, die bereits zu Beginn der Reformpolitik erhoben

worden war, aber bisher nicht einmal in Ansätzen verwirklicht wurde.¹⁷

Korruption und Obstruktion

Um landesweit alle gegen Korruption gerichteten Maßnahmen zu koordinieren und auszuwerten, war im Oktober 2006 das „Zentrale Leitungskomitee zur Abwehr und Kontrolle der Korruption“ eingerichtet worden. Kein geringerer als der Ministerpräsident steht dieser hierarchisch strukturierten Institution vor, die auf Provinzebene von den Vorsitzenden des Volkskomitees der Provinz geleitet wird. Der wohl spektakulärste Erfolg des Kampfes gegen die Korruption war die im August 2007 erfolgte Verurteilung hochrangiger Mitarbeiter des Transportministeriums zu langjährigen Haftstrafen, da sie öffentliche Gelder veruntreut und die Aufdeckung ihrer Straftaten durch Bestechung zu vereiteln versucht hatten.¹⁸

Um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren, „die Korruption in Vietnam ein für alle Mal zu beseitigen“,¹⁹ befürwortet die Regierung nicht zuletzt größere Transparenz. Die bisherige Website des Regierungsbüros wurde in „Offizielles Portal der vietnamesischen Regierung“ umgewandelt.¹⁰ Neben der Bereitstellung von Informationen über Gesetzestexte, über offizielle Verlautbarungen, die verschiedenen Regierungsinstitutionen und die sozioökonomische Situation des Landes sollte dieses Portal dazu beitragen, eine „Online-Brücke“ zwischen der Regierung bzw. deren Vertretern und der Bevölkerung zu bilden. Der Ministerpräsident demonstrierte diese neue Form von Öffentlichkeit in einem Chatforum, in dem er nicht nur Fragen nach seinem persönlichen Leben, sondern auch zu so heiklen Themen wie z. B. Korruption und Amtsmissbrauch beantwortete.¹¹

¹⁷ Vgl. Martin Painter, Public Administration Reform in Vietnam: foreign transplants or local hybrids?, in: John Gillespie/Pip Nicholson (eds.), *Asian Socialism and Legal Change*, Melbourne 2006, S. 267–287, hier: S. 275 ff.

¹⁸ Vgl. www.jurist.law.pitt.edu/paperchase/2007_08_07_indexarc.

¹⁹ So MP Nuyen Tan Dung auf der 4. Sitzung des „Zentralen Leitungskomitees zur Abwehr und Kontrolle der Korruption“, zit. nach *Asia Week* vom 16. 8. 2007.

¹⁰ Vgl. <http://www.chinphu.vn>.

¹¹ Vgl. *Asia Week* vom 16. 8. 2007.

¹⁴ Vgl. Bill Hayton, Vietnam cuts army business links, *BBC News*, Vietnam, 30. 1. 2007.

¹⁵ Vgl. Deutsche Presse Agentur vom 30. 1. 2007.

¹⁶ Vgl. B. Hayton (Anm. 4).

Der Erfolg solcher Reformmaßnahmen hängt in hohem Maße von der Fähigkeit der neuen Regierung ab, den hartnäckigen Widerstand der unteren Verwaltungseinheiten zu brechen und jene oft beklagte Fragmentierung der öffentlichen Verwaltung zu überwinden. Auf den untergeordneten Ebenen hat man jedoch im Laufe der Jahrzehnte ein erstaunliches Talent dafür entwickelt, Interessen und Besitzstände zu wahren, ohne vorge-setzte Dienststellen offen herauszufordern. Da die Methoden und Maßnahmen, mit welchen die Regierung die Umstrukturierung umzusetzen versucht, nicht allzu innovativ sind, können die betroffenen Kader auf jenen Schatz von Erfahrungen und Techniken zurückgreifen, mit denen es ihnen bislang gelungen ist, Befehle von oben entgegenzunehmen, ihren Wünschen anzupassen oder sie ins Leere laufen zu lassen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Ministerpräsident Dung in seinem Bericht auf der zweiten Sitzung der Nationalversammlung am 22. Oktober 2007 erklärte, dass „vor allem die Verwaltungsreformen (...) die Unterstützung der Öffentlichkeit und der Geschäftswelt gewonnen“ hätten, er aber kein Wort über die Reaktion der betroffenen Kader verlor.¹² Stattdessen betonte er erneut die Notwendigkeit, die Verwaltungsreform zu beschleunigen, den Kampf gegen Korruption, Verschwendung und Bürokratie zu verstärken und bis zum Jahr 2010 eine umfassende Verwaltungsreform voranzubringen, die er als unabdingbare Voraussetzung für den Reformprozess sah. Während er klar definierte Ziele für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung sowie für den Umweltschutz nannte, unterließ er es, derartige Zielvorgaben für die Verwaltungsreformen zu formulieren.

Der Erfolg der Verwaltungsreformen wird davon abhängen, wer sich bei den Auseinandersetzungen über den Zugang zu jenen ökonomischen Ressourcen durchsetzen kann, die derzeit den einzelnen Verwaltungseinheiten und Regierungsinstitutionen noch zur Verfügung stehen. Die oben zitierte Forderung des ZK, die Armee und der Sicherheitsapparat sollten sich von ihren kommerziellen Unternehmen trennen, müsste logischerweise auch auf alle anderen staatlichen Institutionen an-

gewandt werden, die als „virtuelle Anteilseigner“ über verschiedene „Anteile“ an staatlichen Unternehmen verfügen.¹³ „Direktive Nr. 24“ zielt ebenfalls auf jene Extraeinnahmen, die lokalen Kadern zugute kommen. Bislang liegen nur wenige Informationen darüber vor, wie weit die neue Regierung mit diesem Vorhaben gekommen ist. Allein der Verteidigungsminister erklärte vor der Nationalversammlung, dass sein Ministerium sich „vielleicht im Jahre 2012“ von seinen kommerziellen Unternehmungen trennen und sie anderen Ministerien überantworten werde.¹⁴

Es ist offensichtlich, dass die verschiedenen Ebenen der Verwaltung keinen nachvollziehbaren Grund oder Anreiz haben, jene eigenen Einkommensquellen aufzugeben und damit auch einen relativ hohen Grad an Unabhängigkeit zu verlieren. Sind sie sich doch der Tatsache bewusst, dass die Zentralregierung ohne sie nicht regieren kann. Solange aber der Regierung in Hanoi keine anderen Institutionen und Akteure zur Verfügung stehen, mit deren Hilfe sie ihre Herrschaft ausüben kann, ist die Verhandlungsmacht der unteren Einheiten ziemlich groß. Eine Regierung, die versucht, alle diese dezentralen Einkommensquellen unter ihre zentrale Kontrolle zu bringen, wird daher über neue Anreize für ihre alten Kooperationspartner oder aber über neue Institutionen und Akteure nachdenken müssen, mit denen sie ihre Herrschaft durchsetzen und absichern kann. Derzeit ist weder das eine noch das andere in Sicht.

Opposition und Repression

Im Unterschied zu den Konflikten innerhalb des Verwaltungsapparats wurden die Konflikte mit regimekritischen Oppositionellen sehr offen und öffentlich ausgefochten. Noch im Vorfeld des 10. Parteitags erlebte Vietnam eine lebendige und freimütige Debatte, in der selbst ketzerische Fragen wie die nach der Notwendigkeit von Artikel 4 der Verfassung laut wurden, der das Machtmonopol der KPV fest-schreibt. Internetbenutzer erfuhren am 8. April 2006, dass sich eine politische Gruppierung,

¹² Vgl. http://www.nhandan.com.vn/english/news/231007/domestic_p.htm.

¹³ Vgl. Adam Fforde, Editor's Note, in: Vietnam: politics and puzzles in mid 2007 (Commentary 1), March 2007, S. 2.

¹⁴ Vgl. Tuoi Tre am 19. 12. 2007, zit. nach Xinhua News Agency vom 19. 12. 2007; http://news.xinhua.net.com/english/2007-12/19/content_7279859.htm.

„Block 8406“, gegründet habe, die demokratische Freiheiten und ein Mehrparteiensystem in Vietnam fordere.¹⁵ Sechs Internet-Dissidenten, die im Januar und September 2006 verhaftet und zu Gefängnisstrafen von bis zu zwölf Jahren verurteilt worden waren, kamen bereits im Oktober 2006 wieder frei. Auf dem APEC-Gipfel, der im November 2006 in Hanoi stattfand, konnte sich Vietnam als verantwortliches Mitglied der internationalen Gemeinschaft präsentieren, das ähnliche Werte und Rechtsvorstellungen wie seine Gäste teilt.¹⁶

Zwei Monate später erhielten vier Protagonisten der so genannten „Nhan-Van-Giai-Pham-Affäre“¹⁷, der im Jahre 1956 zahlreiche Schriftsteller zum Opfer gefallen waren, den Nationalpreis, die bedeutendste künstlerische Auszeichnung des Landes, nachdem sie bis Ende der 1980er Jahre jahrzehntelange Gefängnishaft hatten erleiden müssen und niemals eine offizielle Rehabilitierung erfahren hatten. Etwa zum gleichen Zeitpunkt war ein Roman über die Bodenreform¹⁸ publiziert worden, der ein schonungsloses Bild dieser Kampagne während der frühen 1950er Jahre zeichnete, bei der mehr als 170 000 Vietnamesen umgekommen waren, neben der „Nhan-Van-Giai-Pham-Affäre“ das größte Tabu der frühen Geschichte des kommunistischen Nordvietnams, an dem jahrzehntelang nicht gerührt werden durfte.

Aber dieses reichlich späte und indirekte Eingeständnis von „Fehlern“ entsprang offensichtlich nur taktischem Kalkül und signalisierte keineswegs eine selbstkritische Überprüfung jener Praktiken, mit denen man gegen „feindliche Kräfte“ vorging. Kaum war Vietnam Anfang 2008 Mitglied der Welthandelsorganisation WTO geworden, startete eine Repressionswelle, die von Human Rights Watch als eine der „schlimmsten in den vergangenen zwei Jahrzehnten“ bezeichnet wurde.¹⁹ Pater Nguyen Van Ly, eines der Grün-

dungsmitglieder des am 8. April 2006 gebildeten „Block 8406“, und zwei seiner Mitstreiter wurden in einem nur wenige Stunden dauernden Schauprozess wegen „Verbreitung von Propaganda gegen die Sozialistische Republik Vietnam“ zu Gefängnisstrafen zwischen fünf und acht Jahren verurteilt. Ähnlich lange Haftstrafen verhängte man gegen die Rechtsanwältin LeThi Cong Nhan, ihren Kollegen Nguyen Van Dai und Tran Quoc Hien, der sich für eine unabhängige Interessenvertretung von Arbeitern und Bauern eingesetzt hatte.

Im Sommer 2007 waren Hunderte von Bauern aus dem Mekong-Delta vor dem Büro der Nationalversammlung in Ho-Chi-Minh-Stadt zusammengekommen, um die Rückgabe von Land und die Bestrafung jener Kader zu fordern, die sich das Land illegal angeeignet hatten.²⁰ Derartige Proteste sind keine Seltenheit, und die Sicherheitskräfte haben in den vergangenen 20 Jahren Taktiken entwickelt, diese gewaltfrei aufzulösen. Doch dieses Mal harreten die Bauern vor dem Büro der Nationalversammlung aus, obwohl man ihnen versichert hatte, dass ihre Beschwerden vor Ort geregelt werden würden. In den Augen der Staatssicherheit erreichten die Demonstrationen ein alarmierendes Ausmaß, als ein führender Vertreter der staatlich nicht anerkannten „Vereinigten Buddhistischen Kirche Vietnams“, Thich Quang Do, mit den Protestierenden zusammentraf und sie ermutigte, an ihren Forderungen festzuhalten und sich entschlossen für umfassende demokratische Rechte einzusetzen.²¹ Darüber hinaus veröffentlichte er einen „Appell zur Rettung der Opfer von Ungerechtigkeit“ und rief seine Landsleute auf, Geld zur Unterstützung der protestierenden Bauern zu spenden.

Die Reaktion des Staates ließ nicht lange auf sich warten. Thich Quang Do wurde in einer Pagode erneut unter Hausarrest gestellt, und alle Kontakte zur Außenwelt wurden unterbunden. Sein engster Mitarbeiter Thich Khong Thanh wurde verhaftet, als er Geld an protestierende Bauern verteilte. Andere Anhänger wurden wiederholt zu intensiven Ver-

¹⁵ Vgl. amnesty international (ed.), *Socialist Republic of Viet Nam. A tightening net: Web-based repression and censorship*, 22. 10. 2006, S. 14.

¹⁶ Das US-Außenministerium strich Vietnam von seiner Liste der „Countries of Particular Concern“.

¹⁷ Vgl. Georges Boudarel, *Cent fleurs ecloses dans la nuit du Vietnam. Communisme et dissidence 1954–1956*, Paris 1991.

¹⁸ Vgl. To Hoai, Ba Nguoi Khac (Die drei anderen), Danang 2005.

¹⁹ Vgl. International Herald Tribune vom 15. 5. 2007.

²⁰ Vgl. Nga Pham, *Vietnam hit by mass land protests*, BBC, 18. 7. 2007.

²¹ Vgl. Unified Buddhist Church of Vietnam (ed.), *Official information service of Vien Hoa Dao*, Paris, 23. 8. 2007.

hören vorgeladen, hatten Hausdurchsuchungen und die Sperrung ihrer Telefon- und Internetverbindungen zu erdulden. Parallel zu diesen Repressionsmaßnahmen lief eine intensive Pressekampagne, in der Thich Quang Do bezichtigt wurde, die „humanitären Aktionen“ nur als Vorwand zu nehmen und die Religion zu missbrauchen, um zusammen mit anderen oppositionellen Gruppierungen Unruhe zu schüren und einen Umsturz in Vietnam vorzubereiten. In einigen Artikeln wurde den Regimekritikern sogar unterstellt, dass sie diese Aktivitäten nur deshalb unternehmen würden, weil sie dafür Geld von „reaktionären Organisationen im Ausland“ erhielten.²² Journalisten der Armeezeitung erhielten eine der höchsten staatlichen Auszeichnungen für einen Artikel, der die „heimtückische Natur der feindlichen westlichen Einflüsse“ entlarvte.²³

Journalisten, die sich mit der Entlarvung der Korruption in den oberen Rängen der Führung befassen, können dagegen nicht auf solche Ehrungen hoffen. Am 12. Mai 2008 wurden zwei Reporter der Zeitungen des Jugendverbands, Nguyen Van Hai und Nguyen Viet Chien, verhaftet, die im Frühjahr 2006 einen großen Betrugs- und Bestechungsskandal im Transportministerium aufgedeckt hatten. Zwei Kriminalbeamte, welche die polizeilichen Untersuchungen geleitet hatten, kamen ebenfalls in Haft.²⁴ Den Verhafteten wurde „Amtsmissbrauch“ und „Machtmissbrauch zur Verfolgung persönlicher Ziele“ vorgeworfen. Die Verhaftung löste eine Welle der Empörung und zahlreiche Proteste aus, die aber überraschend schnell abebbten. Der „Kampf gegen die Korruption“, den sich die neue Führungsmannschaft auf ihre Fahnen geschrieben hatte, ist offensichtlich dem dafür eingerichteten „Zentralen Steuerungskomitee“ vorbehalten. Ministerpräsident Nguyen Tan Dung hatte sich bereits bei seinem Amtsantritt gegen die Etablierung privater Medien ausgesprochen, aber auch unabhängige Journalisten und kritische Zeitungen offizieller Organisationen sind mit dem von ihm vertretenen Konzept von Öffentlichkeit nur schwer zu vereinbaren.

²² Vgl. Viet Nam News vom 29. 8. 2007.

²³ VNA (Vietnam news agency) vom 27. 8. 2007.

²⁴ Vgl. Roger Mitton, Viet paper blast government for arrests over graft expose, in: The Straits Times (Singapur) vom 15. 5. 2008, S. 4.

Vietnam hatte im vergangenen Jahrzehnt eine durchschnittliche Wachstumsrate zwischen 7 und 8 % aufzuweisen. 2007 war sie auf 8,5 % geklettert, und noch im Januar 2008 zeigte sich Ministerpräsident Dung entschlossen, sie auf 9 % zu schrauben.²⁵ Doch nur ein halbes Jahr später ergibt sich ein ganz anderes Bild. Die Wachstumsrate wurde auf 7 % gesenkt, und Beobachter gehen von einem weiteren Rückgang aus. Die Inflationsrate kletterte im Mai auf 25,2, bei Nahrungsmitteln auf 42 %. Zunehmend kommt es zu wilden Streiks, mit denen angesichts galoppierender Lebensmittelpreise Lohnerhöhungen durchgedrückt werden sollten. Der Börsenindex ist seit Jahresbeginn um fast 60 % gesunken.²⁶ All dies hinterließ tiefe Kratzer am strahlenden Bild, das vom nächsten „Tiger Asiens“ gezeichnet worden war, und führte zu einer Rückstufung Vietnams durch internationale Rating-Agenturen.

Um die Wachstumsziffern nach oben zu treiben, hatte sich Vietnam 2007 um einen massiven Anstieg des Kapitalzuflusses bemüht. Über 20 Mrd. US-Dollar, mehr als 30 % des Bruttoinlandsproduktes (BIP), waren als Direktinvestitionen, Auslandsüberweisungen oder Entwicklungshilfeleistungen ins Land geflossen.²⁷ Eine Folge davon war ein Aufblähen des Kreditvolumens um 50 % und eine mehr und mehr gelockerte staatliche Geld- und Fiskalpolitik. Investiert wurde nicht nur in notwendige Infrastrukturmaßnahmen, sondern auch in Prestigeprojekte und Staatsunternehmen, deren wirtschaftliche Rentabilität mehr als zweifelhaft ist. Die notwendigen Importe führten allein im ersten Quartal 2008 zu einem Handelsdefizit von 7,4 Mrd. US-Dollar, viermal höher als im Vergleichszeitraum 2007.

Auf diese alarmierenden Entwicklungen reagierte die Regierung wenig professionell. Anweisungen an die Zentralbank, mal keine

²⁵ Vgl. A struggle to keep the good times rolling, in: Far Eastern Economic Review, 31. 1. 2008.

²⁶ Vgl. Roger Mitton, Vietnam's Economy. Down and out, in: The Straits Times vom 28. 5. 2008, und Christoph Hein, Der tiefe Fall des Analysten-Lieblings, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3. 6. 2008.

²⁷ Vgl. Jonathan Pincus/Vu Thanh Tu Anh, Vietnam feels the heat, in: Far Eastern Economic Review, Mai 2008.

vietnamesische Währung, mal keine US-Dollars auszugeben, vergrößerten bestehende Unsicherheiten. Nach wie vor wird ein unkoordiniertes Vorgehen von Staatsbank und Ministerien beklagt. Auch nach zwei Jahren Verwaltungs- und Strukturreform sind den Machtmitteln der Zentralregierung, Etatkürzungen bei den Staatsunternehmen oder auf der Provinzebene durchzusetzen, enge Grenzen gesetzt.

Neuer Politikansatz?

Die angestrebten Umstrukturierungen gehen von der Idee aus, dass der Staat, geführt von der KPV, nicht nur die Aufgabe, sondern grundsätzlich auch die Befähigung habe, den gesamten politischen, gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Prozess umfassend zu steuern; sei es durch direkte oder indirekte Maßnahmen. Da aber ein zersplittertes, unklar strukturiertes Verwaltungssystem dieser enormen Aufgabe nicht gewachsen ist, muss der gesamte Apparat reorganisiert werden, um eine „demokratische, starke, saubere und moderne Verwaltung“¹²⁸ aufzubauen. Eine klare Arbeitsteilung und Aufteilung der Kompetenzen ist die Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe. Dies betrifft in erster Linie das Verhältnis zwischen Partei und Staat, das ein führender Vertreter der KPV so definierte: „Die Partei hat die führende Funktion, während der Staat die leitende und regierende Funktion hat, beides sollte nicht durcheinandergebracht werden. (. . .) Die Partei trifft die Grundsatzentscheidungen, ist aber für diese nicht gesetzlich verantwortlich, während die Staatsführung nicht die Grundsatzentscheidungen trifft, aber vor dem Gesetz und dem Volk die Verantwortung trägt.“¹²⁹

Das Verhältnis zwischen denen, welche die politischen Entscheidungen treffen, und denen, die sie auszuführen und zu vermitteln haben, wird sehr anschaulich durch die Rolle illustriert, welche die Nationalversammlung spielt. Laut Verfassung ist sie das höchste Organ der Staatsmacht. In der internationalen Presse wurde ausgiebig über die „neue Rolle“ der Nationalversammlung, ihre wachsende Unabhängigkeit und ihren zunehmenden Professionalismus spekuliert. Bei der Wahl

¹²⁸ So der Generalsekretär der KPV Nong Duc Manh gegenüber The Financial Times vom 9. 7. 2007.

¹²⁹ Zit. nach The Financial Times vom 12. 7. 2007.

am 20. Mai 2007 gab es immerhin 875 Kandidaten für die 500 Parlamentssitze. Die gewählten Abgeordneten waren jünger und verfügten über eine bessere Ausbildung als ihre Vorgänger. Doch sieht man sich die Ergebnisse der Parlamentswahl genauer an, so ergibt sich ein weniger optimistisches Bild. Nur ein einziger Kandidat, der sich selbst nominiert hatte, erhielt einen Sitz im neuen Parlament; 1997 waren es noch drei. Der Prozentsatz der Nicht-Parteimitglieder verringerte sich von 14,6 (1997) auf 8,5 Prozent im Jahr 2007. Der Einfluss der KPV auf das Parlament hat damit eher zu- als abgenommen. Hinzu kommt, dass 72 Prozent der neuen Mitglieder zum ersten Mal gewählt worden waren und daher keine Erfahrung mit ihrer zukünftigen Arbeit hatten.¹³⁰

Letztlich sind auch der institutionelle Handlungsspielraum und die Machtbefugnisse der Nationalversammlung stark eingeschränkt. Nationalversammlung, Regierung und Oberster Gerichtshof sind nicht durch ein System wechselseitiger Kontrollen verbunden, sondern ihren eigenen „Selbstregulierungsmechanismen“ verpflichtet. Folgt man den Ausführungen des Parteitheoretikers Nguyen Van An, so muss jedes Staatsorgan seine Fehler selbst beheben. Sich auf die Hilfe oder Anweisung eines anderen Staatsorgans zu verlassen, widerspreche den bestehenden Gesetzen.¹³¹ Unbestritten ist das Führungsmonopol der Partei. Sie allein trifft alle wichtigen Entscheidungen und bereitet sie durch ihren Apparat vor. In einer Rede vor der Nationalversammlung stellte der Generalsekretär der KPV Manh diese Führungsrolle noch einmal klar heraus und kritisierte zugleich einige Parteiorganisationen, die ihre Führungsrolle nicht ernst genug nehmen und „unnötigerweise“ untergeordnete Parteikomitees konsultieren würden.¹³²

Nichtregierungsorganisationen

Eine ungeheure Vielfalt von „Gruppen der Zusammenarbeit“, „Lokalen Organisatio-

¹³⁰ Vgl. Jörg Bergstermann/Tina Maria Blohm, Von der Volkskammer zum Parlament – Vietnam nach den Wahlen zur 12. Nationalversammlung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, Asien Pazifik, Bonn, Juli 2007.

¹³¹ Vgl. Voice of Vietnam, Hanoi, 9. 7. 2007.

¹³² Vgl. Viet Nam News vom 20. 7. 2007.

nen“ und verschiedene Formen von „Nichtregierungsvereinigungen“, die sich oft ganz spontan gebildet haben, sind ein integraler Bestandteil der vietnamesischen Gesellschaft. Wie passen sie in eine Politik, die versucht, die politische Macht zu (re-)zentralisieren und die Kontrollen von oben nach unten zu verstärken? Es gibt im Grunde zwei Strategien: Kooptation oder Kriminalisierung. Welche Strategie eingeschlagen wird, hängt von ihrer „Nützlichkeit“ ab. Dem Konzept der Vergesellschaftung (*xa boi boa*) – ein Konzept, das auffallende Ähnlichkeiten mit den Ideen des Neoliberalismus und des „Proaktiven Wohlfahrtsstaats“ aufweist – liegt die Annahme zugrunde, dass der Staat in der Vergangenheit zu viel Verantwortung und zu viele Aufgaben vor allem im Gesundheitswesen sowie im Bereich von Erziehung und öffentlicher Wohlfahrt übernommen hat. Ihm stehen aber nicht genügend Mittel zur Verfügung, um diese Aufgaben angemessen zu erfüllen. Deshalb können und sollen viele, wenn nicht gar die meisten dieser Aufgaben Selbsthilfegruppen bzw. Nichtregierungsorganisationen (NRO) überlassen werden, sodass der Staat sich auf zentrale Herrschaftsfunktionen konzentrieren kann.³³

In der Frage, welcher Handlungsspielraum diesen Gruppen und Organisationen eingeräumt werden sollte, gerät die Staatsführung in ein Dilemma. Einerseits muss sie die Grenzen dieses Handlungsspielraums definieren, andererseits will sie diesen Gruppen keine Bestandsgarantien zugestehen. Die Debatte über das „Vereinsgesetz“, die seit mehr als fünfzehn Jahren geführt wird, ohne dass es zu einer Verabschiedung gekommen wäre, spiegelt dieses Dilemma, aber auch die Haltung der Staatsführung wider, die in den NRO Freiwillige sieht, die notwendige Reparaturarbeiten ausführen, aber keine Partner mit verbrieften Rechten sind.

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie „Block 8406“ oder unabhängige Vertretungen von Arbeitern oder Bauern, die ihre vom Staat zugedachte Rolle nicht akzeptieren und klare politische Rechte einfordern, führen eine mehr als unsichere Existenz. Ob sie ignoriert, schikaniert oder massiv unterdrückt werden, hängt vom gerade herrschenden in-

nenpolitischen Klima und ihrer internationalen Unterstützung ebenso ab wie von ihrer Fähigkeit, Anhänger zu mobilisieren, die sie als aufrechte Vertreter ihrer Interessen anerkennen. Insgesamt ist im vergangenen Jahr eher eine Zu- als eine Abnahme der staatlichen Repression zu verzeichnen. Die Zuweisung bestimmter Arbeitsbereiche an NRO sollte nicht mit dem Aufbau eines pluralistischen Systems unabhängiger Kräfte gleichgesetzt werden, die in einem System klar definierter Regeln und Rechte agieren können. Soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Konsens wird nicht als Ergebnis von komplizierten und oft mühsamen Verhandlungen zwischen verschiedenen aber gleichberechtigten Interessengruppen gesehen, sondern als etwas, was eine weise politische Führung festlegt, nachdem sie alle relevanten Probleme sorgfältig studiert und – möglicherweise – die betroffenen Personen und Gruppen konsultiert hat.

Defizite und Grenzen des Restrukturierungsprogramms

Verwaltungsreform, Verschlinkung des Regierungsapparates, Verstärkung der Effizienz und Verbesserung der Steuerungskapazitäten stehen seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung vietnamesischer Regierungen. Die im Sommer 2007 ins Amt gekommene Regierung hat einen neuen Anlauf genommen, diese Punkte zu verwirklichen, aber sie hat keine wirklich neue Reformstrategie entwickelt, ganz zu schweigen von einem neuen Konzept der Regierungsführung. Das Reformprogramm beruht wie seine Vorgängerprogramme auf der Idee der „Politischen Steuerung“. Diese geht von einer strikten Dichotomie zwischen den Subjekten und Objekten dieses Steuerungsprozesses aus und betrachtet den Staat als entscheidenden Akteur in diesem Prozess, der seine Macht nicht im Interesse einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse, sondern im Interesse des Allgemeinwohls einsetzt. Der sozialistische Staat in Vietnam, wie auch in der Volksrepublik China, sieht sich als eine solche Steuerungsinstanz, die über den unterschiedlichen und oft sich widersprechenden Interessen in Wirtschaft und Gesellschaft steht und deshalb allein berechtigt und befähigt ist, zu intervenieren oder Kompromisse auszuarbeiten und zu verwirklichen.

³³ Interview mit Nguyen Ngoc Lam, Direktor der NRO-Abteilung im Innenministerium, 27. 2. 2007.

Die Erfahrungen anderer Länder haben bewiesen, dass dieses überkommene hierarchische Modell, in dem der Staat den Anspruch erhebt, die souveräne Kontrolle über den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozess auszuüben, die Steuerungskapazitäten des Staates gerade in einer sich rapide verändernden Wirtschaft und Gesellschaft enorm überschätzt und andererseits die Rolle anderer Akteure bzw. deren potenziellen Beitrag zu einer guten Regierungsführung gewaltig unterschätzt.¹³⁴ Mit anderen Worten: Jener Pluralismus, der sich in Wirtschaft und Gesellschaft bereits herausgebildet hat, muss seine Entsprechung im politischen System finden.

Drei Voraussetzungen haben sich als unabdingbar erwiesen: Erstens muss den verschiedenen Interessengruppen das Recht zugestanden werden, sich zu organisieren, gemeinsame Positionen zu formulieren und diese in der Öffentlichkeit zu vertreten, wie z. B. durch eine genuine Interessenvertretung der Arbeitnehmer. Ein zweiter und sehr viel komplizierterer Schritt besteht darin, ein System allseits akzeptierter Regeln und Institutionen für die gewaltfreie Interessenausdrückung zu schaffen. Dies wird drittens nur in einem ergebnisoffenen Prozess möglich sein, dessen Ausgang nicht durch eine übermächtige Institution gesteuert und vorbestimmt wird.

Da bislang nur wenig darauf hindeutet, dass auch nur eine dieser drei Bedingungen der Realisierung näher kommt, ist davon auszugehen, dass sich gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die vorhandenen Konflikte eher verstärken als verringern werden. Die vietnamesische Regierung, die 2007 selbstbewusst verkündet hatte, dass sie die Probleme entschlossen in Angriff nehmen werde, zeigt sich diesen Herausforderungen kaum gewachsen und macht bei der Bewältigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten einen eher erratischen denn energischen Eindruck.

¹³⁴ Vgl. Renate Mayntz, Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie, in: Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung (Hrsg.), Working Paper 04/1, März 2004.

Pierre Brocheux

Ho Chi Minh – Bilder einer Ikone

Seit Jahrzehnten sind die Vietnamesen von Ho Chi Minh umgeben – dargestellt auf Papier, in Filmen, von Schauspielern aus Fleisch und Blut, eingraviert in Holz oder Stein oder in Metall gegossen. Ausländische Besucher wundern sich über diese Allgegenwart des „Vaters der Nation“. Ist sie das Produkt spontaner Äußerungen, oder entspricht sie der Umsetzung einer politischen Absicht? Ist diese Gewohnheit

der Vietnamesen das Ergebnis von Routine, oder erklärt sie sich durch eine tiefe, intime Vertrautheit? Diese Fragen führen uns dazu, Antworten

im ikonographischen Lebensweg von „Onkel Ho“ zu suchen, während wir die Funktionen, die dieser nacheinander oder auch gleichzeitig bekleidet hat, und ihre Metamorphosen, aber auch die Abweichungen oder einen vermeintlichen Sinneswandel zu berücksichtigen wissen.

Im großen Bilderalbum der vietnamesischen Nationalhelden haben zwei Fotos von Nguyen Ai Quoc¹ das 20. Jahrhundert überdauert. Eines zeigt einen jungen Asiaten, bekleidet mit einer Melone und einem um den Hals gebundenen Wollschal nach Art eines Dandys; ein anderes stellt den „Delegierten

Pierre Brocheux

Dr. phil., geb. 1931; bis 1997 Professor für Zeitgeschichte an der Universität Paris VII; lebt in Paris/Frankreich.
pib531@wanadoo.fr

Übersetzung aus dem Französischen: Sigyn Nürnberg, Bonn.

¹ Bei seiner Einschiffung 1911 in der Absicht, die Ozeane zu bereisen, nannte er sich Nguyen Tat Than. Bei seiner Festnahme in Frankreich, 1917 oder 1919, nahm er die Abwandlung Nguyen Ai Quoc (Nguyen der Patriot) an. 1941 nannte er sich Ho Chi Minh (Quelle des Lichts), als er die Liga für die Unabhängigkeit Vietnams (Viet Minh) gründete. Außer diesen beiden symbolischen Namen, die der Nachwelt überliefert und in die Geschichte eingegangen sind, hat Ho mindestens 165 weitere Bei- (für seine geheimen Aktivitäten) und Schriftstellernamen benutzt.

Indochinas“ 1920 auf dem Kongress der Sozialistischen Partei Frankreichs in Tours dar, dessen offener Willen und Kampfgeist verbirgt. Ohne darin schon Anzeichen einer Vorbestimmung zu sehen, sollten wir uns daran erinnern, dass Nguyen Ai Quoc den Beruf des Fotografenretuscheurs ausübte; für ihn war es Broterwerb, aber man kann sich fragen, ob er in dieser Technik, die sich gerade im Aufschwung befand, nicht schon den Nutzen erkannt hatte, den er daraus für die Öffentlichkeitsarbeit ziehen konnte.¹² Eine bemerkenswerte Anekdote gibt darüber Auskunft. 1945 hatte Ho vom amerikanischen Luftwaffengeneral Claire L. Chennault ein mit einer Widmung versehenes Foto erhalten, das er im August 1945 auf dem Nationalkongress von Tan Trao¹³ aufstellte, um glauben zu machen, er habe die Unterstützung der Amerikaner. Wenngleich derartige Schnappschüsse, oder auch die Aufnahmen, die 1923/24 auf dem Roten Platz in Moskau in Gesellschaft von Marschall Kliment Woroschilow und Schriftsteller Grigori Sinowjew mit Leo Trotzki und der französischen Delegation anlässlich des V. Weltkongresses der Komintern entstanden, noch nicht Hos künftige Bedeutung erahnen ließen, so trugen sie sicher dazu bei.

Von 1929 bis 1934 kam es zu Ereignissen, die ihm in die Hände spielten und den Keim für die kommende Legende legten. 1929 wurde Quoc „wegen Mordes und Plünderung unter Anwendung von Waffengewalt“ angeklagt und in Abwesenheit von einem imperialen Gericht wegen Mordes verurteilt.¹⁴ Der Urteilsspruch wies ihm den Status eines außerhalb des Rechts stehenden Gesetzlosen zu, der die bestehende Herrschaftsordnung heraus-

¹² Lenin hatte 1922 erklärt, die Filmkunst sei die wichtigste Kunstform, die als Propagandainstrument wie auch als Werkzeug zur Erziehung der Massen diene.

¹³ Dieser Kongress führte Delegierte (mehrheitlich Kommunisten) aller vietnamesischen Landesteile (Tonking, Annam und Cochinchina) zusammen, um eine Strategie am Vorabend der bevorstehenden Kapitulation Japans zu entwerfen. Er stimmte für ein Komitee der nationalen Befreiung, zu dessen Präsident Ho gewählt wurde.

¹⁴ Das Königreich Annam wurde unter das Protektorat Frankreichs gestellt; die vietnamesische Monarchie blieb erhalten, ihre Institutionen behielten ihre Funktion und ihre Gesetze blieben in Kraft, insbesondere das sehr strenge Strafrecht.

fordert. In der Rolle eines Delegierten der Dritten Internationale übernahm er 1930 den Vorsitz bei der Gründung der Kommunistischen Partei Indochinas, als vier Splittergruppen miteinander fusionierten, die sich zum Kommunismus bekannten. Im Folgejahr wurde er von der britischen Polizei festgenommen und in Hongkong ins Gefängnis gebracht. Von dort wurde die Nachricht über seinen Tod verbreitet. Es handelte sich in Wirklichkeit um eine Erfindung seines Anwalts Frank Loseby, doch der Schwindel erhob Quoc in den Rang eines Märtyrers der Unabhängigkeit, eines Opfers der britischen und französischen Imperialisten. So war sein Name bereits von einer legendären Aura umgeben, als er 1941 nach Vietnam zurückkehrte.

Vater der Nation

Am 2. September 1945 wurde vor den Augen der Einwohner Hanois die Legende Wirklichkeit. Tausende hatten sich versammelt, um von Ho Chi Minh die Botschaft über die Gründung der Demokratischen Republik Vietnam zu vernehmen. Ho hatte sich eine Persönlichkeit verliehen, die das physische und das moralische Portrait in einen autobiographischen Kontext stellte.¹⁵ Er trug einen Schnauz- und einen Spitzbart im traditionellen Stil der Gelehrten und Weisen. Mit diesem Auftreten, mit diesem „Sich-zur-Schau-Stellen“ beeindruckte Ho den französischen General Raoul Salan: „Der Kopf ist aufrecht mit einer hohen, sehr freien Stirn, die Augen sind durchdringend, Schnauz- und Spitzbart erinnern an das Aussehen der alten Annamiten. Er hat alles von einem Asketen (. . .).“¹⁶ Ex-Kaiser Bao Dai hatte die selbe Vision: „Ho Chi Minh ähnelt einem Asketen und einem dieser alten Gelehrten Vietnams, die von der chinesischen Kultur geprägt waren.“¹⁷ Ob

¹⁵ Vgl. Tran Zan Tien, *Nhung mau chuyen ve hoat dong cua Ho chu tich* (Anekdoten über die Aktivitäten des Präsidenten Ho), redaktionell bearbeitet auf Französisch und 1948 ins Englische übersetzt. Der Band erlebte zahlreiche Auflagen. Der Autor spricht in der dritten Person; des Öfteren bezeichnet er sich als Nguoi, ein angesehener Name, der für Gott, einen hierarchisch Hochstehenden oder ein geachtetes Familienmitglied steht.

¹⁶ Raoul Salan, *Mémoires*. Bd. 1, Paris 1970, S. 288.

¹⁷ Bao Dai, *Le Dragon d'Annam*, Paris 1976, S. 129 ff. Bao hatte im September 1945 abgedankt und zugestimmt, der politische Berater Präsident Ho Chi Minhs zu werden.

Feinde oder Mitstreiter, alle waren eingenommen vom Charisma Ho Chi Minhs. Als ein Kommunist (der sich der Unterwerfung widersetzt hatte) Ho 1951 im Maquis Viet Bac nördlich von Hanoi begegnete, wurde er an die Verse des französischen Poeten Victor Hugo erinnert: „Ein alter Mann, der schon vom Himmel spricht / mag zeitlos sein trotz vielen harten Jahren / Wo junge Männer wie die Flammen waren / sah Ruth in ihm ein starkes, klares Licht.“¹⁸

Gegenüber seinen Landsleuten präsentierte sich Ho wie ein Vater: „Er hatte das Verhalten eines Vaters zu seinen Kindern. Wenn er die Menge fragte: ‚Versteht Ihr mich?‘ waren sich alle der väterlichen Liebe des Präsidenten Ho für die Masse bewusst.“¹⁹ Er war Vater und Pädagoge: „Als ich ihn das erste Mal traf, hatte ich den Eindruck, er gleiche einem Dorfschullehrer.“¹⁰ Das Aussehen, das er sich gab, und die Haltung, die er mit Entschlossenheit einnahm, brachten die Saiten eindrucksvoll zum Klingen und richteten sich an die Gefühle. Festgeschrieben *ad mortem* und *post mortem*, sollte dieses Bild in den 1960er Jahren um die Welt gehen. Die drei Komponenten eines Mythos finden sich hier vereint: die idealisierte Darstellung einer Person, eine sagenumwobene Vergangenheit (deren unzählige obskure Episoden den Nimbus des Geheimnisvollen noch verdichten) und die Instrumentalisierung dieser Legende, mit der die Menge und die Nation mobilisiert und in Bewegung gehalten werden soll.

Am neuralgischen Punkt der Jahre 1945/46 geriet das französische Indochina in einen Sturm, der neun Jahre dauern sollte. Mit dem Auftrag, die besiegte japanische Armee zu entwaffnen, besetzten die nationalchinesischen Truppen den Norden des Landes; die französische Armee hatte im Süden mit der

Mission Fuß gefasst, „die französische Souveränität wiederherzustellen“. Die Zeit wirkte wie angehalten, und die Vietnamesen, wie jedes andere Volk in einer derartig zugespitzten Krisensituation, erwarteten den Erlöser. Ho erklärte sich zum „Präsidenten aller Vietnamesen“ und wandte sich auch an alle nichtkommunistischen Nationalisten, an die Katholiken und an die nichtvietnamesischen Ethnien; er bezeichnet sie auf der Versammlung in Dai Doan ket als „Große Union“.

Fortan operierte der selbsternannte Präsident der Demokratischen Republik Vietnam an vorderster Stelle. Er verhandelt mit den Franzosen, deren Regierung seine Macht legitimiert und ihn nach Paris einlädt, wo er in der ersten Reihe auf der offiziellen Festtribüne beim Vorbeimarsch des 14. Juli 1946 erscheint. Von dieser Reise und den dortigen Treffen sind eine Fülle audiovisueller Dokumente erhalten geblieben, die sein Prestige erhöhten und ihm internationales Ansehen verschafften. Vom 19. Dezember 1946 an, mit der Ausweitung der militärischen Auseinandersetzungen auf die gesamte Halbinsel Indochinas, wird „Onkel Ho“ zum Sinnbild des nationalen Widerstandes. Er entgeht einer versuchten Gefangennahme durch Luftlandtruppen, er zeigt sich der Bevölkerung an der Seite der Kampfgruppen und ab 1950 mit den Versorgungseinheiten, als sich der Bewegungskrieg im Norden des Landes in einen Guerillakrieg wandelt. Seine Rolle sowie sein Renommee sind weiter im Wachsen begriffen, als er 1951 auf die Tribüne des Obersten Sowjet der Sowjetunion steigt, Seite an Seite mit Stalin und Mao Tse-tung: Er ist nicht nur das Sinnbild des vietnamesischen Widerstandes, er hat das Podium der großen Führer erklommen, die man als „sozialistisches Lager“ bezeichnete.

Fünfzehn Jahre später ist das Bild des anti-imperialistischen Kämpfers, zehntausendfach reproduziert, zur Marke geworden, und man skandiert von Paris bis Tokio und Berkeley, von Berlin bis Turin seinen Namen: „Ho! Ho! Ho Chi Minh!“ Aber der Kontext und der Zweck haben sich grundlegend verändert, als die Jahre begannen, in denen sich die große internationale Kampagne gegen den „Amerikanischen Krieg“ entwickelte und, getragen von der romantischen Jugendrevolte der Jahre 1967/68, mit Solidarität für die „Dritte Welt“ vermischte. Das charismatische

¹⁸ Victor Hugo, Booz Endormi, in: *Légends des Siècles* (1859); dt.: Boaz schlief, 6. Strophe; vgl. Nguyen Van Tran, Viet cho Me va Quoc Hoi (An meine Mutter und an die Nationalversammlung), Hanoi 1995, S. 36. Van Tran, der aus einer alten katholischen Familie im Süden Vietnams stammt, studierte in Frankreich, später in Moskau, wurde Organisator der KP Indochinas, dann Abgeordneter der Nationalversammlung Nordvietnams; kehrte in den 1990er Jahren zum christlichen Glauben zurück.

¹⁹ T. Lan, *Vua di duong vua ke chuyen* (Geschichten von unterwegs), Hanoi 1963, S. 119 ff.; es handelt sich um das zweite autobiographische Werk.

¹⁰ Tran Zan Tien (Anm. 5), S. 8.

Antlitz von Ho neben dem Maos und Che Guevaras – so war er nicht mehr der einzige symbolische Vertreter einer Protestbewegung, die mehr kultureller als politischer Natur war und die sich als Syndrom eines Unbehagens an der Zivilisation darstellte.

Verwandlung zur vollendeten Ikone

Zwischen dem Ende des ersten Indochinakrieges (1945–1954) und dem Beginn des zweiten (1960–1975) wurde Ho Chi Minh in seinem Land zu einer Kultfigur, soweit man darunter versteht, dass man ihm durch Gedenkzeremonien huldigt, dass sein Konterfei in der Öffentlichkeit allgegenwärtig ist und dass man, indem man ihn in Versen und Kinderliedern verherrlicht, seine moralische und patriotische Vorbildfunktion hervorhebt. Wenn Ho ein Objekt der Verehrung ist, dann als Stammvater (*bac* oder *cu*), „Erfahrener Vater der vietnamesischen Nation“ (*Cha già cua Zan toc Vietnam*) oder als „Großer Held“ (*Anh hung vi dai*); er gilt aber nicht oder noch nicht als Heiliger oder Gottheit (*thanh* oder *than*). Die Metamorphose des „Mannes aus Eisen“ zum „Mann aus Marmor“ führt ihn in die Isolation gegenüber den gewöhnlichen Sterblichen; einmal auf den Sockel gehoben, ist seine Fähigkeit, ins Tagesgeschehen einzugreifen, geschwächt, ebenso wie sein unmittelbarer Einfluss.¹¹ Seine moralische Autorität hat nicht mehr das Gewicht, das die politische Entscheidungsgewalt aufbringen muss und mit dem etwa Le Zuan, Generalsekretär der Kommunistischen Partei, der von Le Duc Tho, dem Organisationssekretär, unterstützt wird, ausgestattet ist.

Als Ho Chi Minh im September 1969 starb, wurde sein Körper einbalsamiert. Er ruht seitdem in einem Mausoleum wie Lenin, den er einst als Vater und Meister bezeichnete. Seit etwa zwanzig Jahren wissen wir, dass die Szenerie des Mausoleums in Hanoi nach sowjetischer Anregung (Lenin-Mausoleum) gestaltet ist und sich in China (Mao) und Nordkorea (Kim II Sung) wiederholt hat. Die Schaffung dieses Ortes der Erinnerung war eine Entscheidung des Politbüros der Kommunistischen Partei Vietnams und stand im Gegensatz zum Letzten Willen des „Onkels“. Der Ort wurde Pilgern und schau-

¹¹ Vgl. William Duiker, *Ho Chi Minh. A Life*, New York 2000.

lustigen Touristen gewidmet, er materialisiert die „soziale Tugend eines Leichnams“, könnte man hinzufügen.¹² Jedenfalls ist der Ort kein Heiligtum. Man legt hier zwar Blumen ab wie vor einem Grabmal, aber man entzündet keine Weihrauchstäbe und man rezitiert weder Gebete noch Gesänge.

Seinerzeit fand keine Beerdigungszeremonie statt, und es setzte sich auch kein Trauerzug in Bewegung. In einer unverfälschten Fassung seines Testaments, die zwanzig Jahre nach seiner Bestattung aufgefunden wurde, wünschte der Präsident, eingäschert zu werden, und Urnen mit seiner Asche sollten auf vier bedeutende Stellen des Landes verteilt werden, an denen sich seine Landsleute versammeln könnten. Das, was sich Ho erhoffte, wäre auf der Ebene der Religion erfolgt, wengleich es nicht um eine religiöse Handlung ging. Das Mausoleum hat hingegen eher Ähnlichkeit mit dem Lincoln Memorial in Washington oder dem Pantheon in Paris. Wenn es denn ein Tempel ist, dann ist es einer der Erinnerung.

Andererseits bringt man „Onkel Ho“ heute gut und gerne Verehrung mit religiösem Charakter entgegen, und zwar in zweierlei Kategorien: zum einen nach derjenigen, die ursprünglich Schutzpatronen der Dörfer zugeordnet wurde, zum anderen nach jener, die großen Nationalhelden vorbehalten ist. In den 1990er Jahren ist Vietnam in eine Ära der religiösen Renaissance, der so genannten Wiederverzauberung,¹³ eingetreten, die mit *Doi moi*, der Erneuerungsbewegung (mit wirtschaftlichen, aber auch politischen Veränderungen) einhergeht. Diese wurde offiziell 1986 (zugleich mit der Perestroika in der UdSSR, aber nachdem Deng Xiaoping in China 1985 damit begonnen hatte) eingeleitet. Die Dekonstruktion der UdSSR und des „sozialistischen Lagers“, gleichzeitig die Panik des „Kompasses des Marxismus-Leninismus“, brachten die Vietnamesen, deren Anführer wie das einfache Volk, dahin, nach anderen Lebenszielen, nach einem Ersatz für den einheitlichen laizistischen Glauben des Kom-

¹² Nach Maurice Barrès, *Les Déracinés*, Paris 1897, Kap. 1.

¹³ Der australische Anthropologe Philip Taylor widmet diesem Phänomen zwei sehr interessante Werke: *Goddess on the Rise*, Honolulu 2004, und *Modernity and Re-enchantment. Religion in Post-revolutionary Vietnam*, Singapur 2007.

munismus zu suchen, ebenso nach einer anderen Legitimation der Staatsmacht.

Während der so genannten sozialistischen Periode hatte Ho Chi Minh den Platz mehrerer Schutzheiliger inne, deren Verehrung in *den* (Kapellen) oder im *dinh* (Haus des Lebens und der Gemeindefestlichkeiten) erfolgten und als „abergläubische Praktiken“ eingestuft waren. Unter dem Druck bestimmter Gemeinschaften und mit Unterstützung örtlicher, ja sogar zentraler Autoritäten haben die *dinh* heute ihre traditionelle Bestimmung zurückgehalten, oder sie waren Gegenstand von Transaktionen. Als zum Beispiel in einer etwa zehn Kilometer südlich von Hanoi gelegenen Kommune ein *dinh*, der bis dahin einem berühmten Wunderheiler, dem zahlreiche Heilungen nachgesagt wurden, geweiht war, dem einzigartigen „Onkel Ho“ gewidmet werden sollte, führten die Proteste eines Teils der Bevölkerung zu folgendem Kompromiss: Der Festtagskalender führt abwechselnd Tage zu Ehren von Ho und des seit dem *Doi moi* wieder zu Ehren gelangten Heilers auf.¹⁴

Im Norden Vietnams hat Ho Chi Minh die Anhänger der einheimischen Heiligen wieder zusammengeführt, während im Süden seit kurzem eine neue Generation von Kapellen (*den tho*) in Erscheinung getreten ist; mehrere sind vor allem Ho gewidmet. Allein im Mekong-Delta wurden an die dreißig Kultstätten gezählt.¹⁵ Etwa vierzig Kilometer nördlich von Ho-Chi-Minh-Stadt, dem alten Saigon, wurde eine Kultstätte über drei Etagen errichtet.¹⁶ Sie beherbergt drei gigantische, mit Gold überzogene Statuen, die in absteigender Reihenfolge Buddha, Hung Vuong (Stammvater und Namensgeber Vietnams und erster mythischer König; in einem anderen Heiligtum, das Hung Vuong geweiht ist, steht Ho

an 19. Stelle der Hung-Dynastie) und Ho selbst darstellen.

Man kommt nicht umhin, diese ikonische Dreifaltigkeit mit dem Gedankengut zu vergleichen, das jungen Vietnamesen heute über Ho Chi Minh vermittelt wird und das General Vo Nguyen Giap, seinerzeit militärischer Führer der Viet Minh und bis 1991 stellvertretender Ministerpräsident, als „neue Entwicklung und kreative Anwendung des Marxismus-Leninismus, verbunden mit Patriotismus, der traditionellen Kultur, dem vietnamesischen Humanismus und der Quintessenz der östlichen und westlichen Kulturen“ bezeichnet hat.¹⁷ Beide Phänomene unterstreichen die Neigung der Vietnamesen zum Synkretismus. In zahlreichen Kapellen verehrt man Ho als Wohltätergenie, als Angehöriger der *Cuu zan do the*, welche die in Not geratene Menschheit errettet, während der König und die Mandarine die ihnen zugedachte Rolle nicht erfüllen. Diese Figur entspringt einem Messianismus, der vom Maitreya-Buddhismus inspiriert ist (Buddha, der Erretter).¹⁸

Schluss

Die Ikone als Bild mit heiliger Prägung und als Zweck eines religiösen Kultes ist keine spontane Schöpfung. Sie ist als Kult um die Person erschaffen worden, um sie zu unterstützen und ihr Bedeutung zu verleihen. Nach seiner internationalen Verbreitung, als es als Symbol einer Sammlungsbewegung für ein sonderbares und widersprüchliches Amalgam von Pazifisten, linken Revolutionären und „Dritte-Welt“-Aktivisten instrumentalisiert wurde, hat das Bild Ho Chi Minhs seinen Charakter, seinen Sinn und seinen Status verändert. Diente es zunächst rituellen Zwecken, so wurde Ho Chi Minh nun zum Objekt andächtiger Verehrung. Sein Erscheinungsbild ist zur Ikone geworden, welche die Person heiligt und ins heimische Pantheon führt, wo sie für immer in die nationale Geschichte Vietnams eingeschrieben ist und damit Unsterblichkeit erlangt hat.

¹⁷ Nghien cuu tu tuong Ho Chi Minh (Untersuchungen über das Werk Ho Chi Minhs), Hanoi 1993, S. 45.

¹⁸ Vgl. Hue Tam Ho Tai, *Millenarianism and Peasants Politics in Vietnam*, Cambridge, MA 1983, S. 16 f.

¹⁴ Vgl. Shaun K. Malarney, *The emerging cult of Ho Chi Minh?*, in: *Asian Cultural Studies*, 22 (1996), S. 121–131.

¹⁵ Vgl. Bulletin Eglises d'Asie, 464 (2007); vgl. auch Huynh Van Toi, Vice-chairman of the People's Committee of Dong Nai province, *Uncle Ho in the cultural and spiritual life of the population of Dong Nai province*, in: www.dongnai-industry.gov.vn/bacho/english/introduction.htm (21. 5. 2008).

¹⁶ Der Tempel Dai Nam Quoc Tu (Nationalheiligtum des Dai Nam) ist in einem 450 Hektar großen Park gelegen, in dem sich ein Hotel mit 5000 Zimmern befindet. Die religiöse Pilgerfahrt gleitet hier in die kommerzielle Form des religiösen Tourismus wie in Lourdes oder Fatima ab.

Martin Großheim

Erinnerungsdebatten in Vietnam

Am 30. April 2005 feierte die vietnamesische Führung in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, den 30. Jahrestag des Kriegsendes.¹ Neben dem bei solchen Gedenktagen üblichem

Martin Großheim

Dr. phil., geb. 1963; wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt Universität zu Berlin, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin. martin.grossheim@rz.hu-berlin.de

„Enthusiastisch den 30. Jahrestag der kompletten Befreiung des Südens und der Wiedervereinigung des Landes feiern“.

Die innovative Choreographie der Gedenkfeier spiegelt die Veränderungen wider, die sich in Vietnam seit Beginn der Reformpolitik Ende der 1980er Jahre vollzogen haben. Die Kommunistische Partei Vietnams, die das Land nach wie vor allein regiert, legitimiert sich mehr und mehr mit den wirtschaftlichen Erfolgen und dem Wohlstand, den die Reformen dem Gros der Bevölkerung in den vergangenen Jahren beschert haben. Die Partei verweist auch deshalb verstärkt auf ihre erfolgreiche Wirtschaftspolitik, weil der Großteil der Bevölkerung nach Ende des Krieges geboren wurde und damit sowohl den Sieg über die französische Kolonialmacht als auch den über die Supermacht USA nur aus den Schulbüchern oder aus Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern kennt.

Dennoch ist die Geschichte weiterhin eine zentrale Legitimationsquelle für die KP Vietnams. Sie bemüht sich, ein heroisierendes und teleologisches Geschichtsbild aufrechtzuerhalten, das die „glorreiche revolutionäre Ver-

gangenheit“ und den erfolgreichen Kampf des vietnamesischen Volkes unter Führung der KP gegen die französische Kolonialmacht und die USA beschwört.² Diese von der Partei und von orthodoxen Historikern propagierte Geschichtsversion blendet jedoch Brüche und Diskontinuitäten in der vietnamesischen Geschichte, vor allem der Geschichte der KP, aus. Trotz aller Anstrengungen, dieses Geschichtsbild festzuschreiben – die „Verunglimpfung“ historischer Persönlichkeiten wie Ho Chi Minh und „revolutionärer Errungenschaften“ der Partei kann sogar Strafverfolgung nach sich ziehen –, lässt sich im heutigen Vietnam vermehrt die Tendenz beobachten, die von der Partei sanktionierte Version der Geschichte in Frage zu stellen und Themen in den Vordergrund zu rücken, die bislang tabuisiert waren. Ein Vorreiter dieser Entwicklung ist *Xua va Nay* (Gestern und heute), die Zeitschrift des Verbandes vietnamesischer Historiker.³

Diese Veränderungen in der vietnamesischen „Erinnerungslandschaft“ werden durch die größeren intellektuellen Freiräume ermöglicht, welche die Bevölkerung seit der Öffnung des Landes Ende der 1980er Jahre und der Lockerung der Kulturpolitik genießt.⁴ Im Folgenden werden exemplarisch „Erinnerungsdebatten“ zu zwei sensiblen Themen vorgestellt: zur Landreform in den 1950er Jahren sowie zur Politik Hanois gegenüber Südvietnam nach dem Kriegsende 1975.

Die Landreform (1953–1956)

Am 2. September 1945 erklärte Ho Chi Minh in Hanoi die Unabhängigkeit Vietnams und rief die Demokratische Republik Vietnam (DRV) aus. Der Versuch der Franzosen, ihre Kolonialherrschaft wiederaufzubauen, führte 1946 zum Beginn des ersten Vietnamkrieges.

¹ In diesem Text wird bei den vietnamesischen Begriffen und Eigennamen auf die Wiedergabe der diakritischen Zeichen verzichtet.

² Vgl. Pierre Brocheux, Die Geschichtsschreibung Vietnams, in: www.arte.tv/de/suche/1063658.html (20. 4. 2008).

³ Vgl. David Marr, History and Memory in Vietnam Today: The Journal *Xua & Nay*, in: *Journal of Southeast Asian Studies*, 31 (2000) 1, S. 1–25.

⁴ Vgl. Hue-Tam Ho Tai (Hrsg.), *The Country of Memory. Remaking the Past in Late Socialist Vietnam*, Berkeley 2001.

Der „schmutzige Krieg in Indochina“ endete nach acht Jahren im Mai 1954 mit dem Sieg der Viet Minh in der Schlacht von Dien Bien Phu.¹⁵ Auf der Genfer Indochina-Konferenz wurde 1954 die provisorische Zweiteilung am 17. Breitengrad mit der DRV unter Präsident Ho Chi Minh im Norden und der Republik Vietnam unter Ngo Dinh Diem im Süden beschlossen. Das Genfer Friedensabkommen sah für Mitte 1956 landesweite Wahlen vor, die in die Wiedervereinigung des Landes münden sollten.

Während des Krieges gegen die Franzosen hatte die Viet-Minh-Einheitsfront, die 1941 von Ho Chi Minh gegründet worden war, zunächst eine moderate Politik betrieben und an den Patriotismus aller Vietnamesen unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit appelliert. Dies änderte sich ab Anfang der 1950er Jahre, als der antikoloniale Kampf in Vietnam immer mehr in den Kalten Krieg hineingezogen wurde und die Viet Minh nach der Gründung der Volksrepublik China unter den ideologischen Einfluss des Maoismus gerieten. Nun stand „Klassenkampf“ auf dem Programm der KP Vietnams.

Von Ende 1953 bis zum Herbst 1956 wurde in Nordvietnam eine Landreform durchgeführt.¹⁶ Ziel war es nicht nur, die soziale Stellung von landlosen und armen Bauern durch die Vergabe von Land zu verbessern, sondern auch die überkommene dörfliche Hierarchie zu unterminieren und dadurch die Partei fest auf dem Lande zu verankern. Im Zuge der Landreform kam es zunehmend zu Exzessen in den Dörfern. Betroffen waren vor allem Provinzen, die noch bis nach dem Kriegsende 1954 unter der Kontrolle der Franzosen gestanden hatten und in denen fanatisierte Landreformkader überall „Spione“ und „Konterrevolutionäre“ vermuteten. Die bestehenden Parteiorganisationen auf Dorfebene wurden aufgelöst, viele ver-

diente Parteikader und andere Dorfbewohner vor Volksgerichte gestellt und in „Kampfsitzungen“, bei denen sie mit vielfach fingierten Anklagen anderer Dorfbewohner konfrontiert wurden, zum Tode verurteilt.¹⁷ Häufig versuchten die externen Landreformkader mit allen Mitteln eine vorgegebene Quote von „Großgrundbesitzern“ pro Dorf zu ermitteln.

Mitte 1956 waren die Zustände in vielen Dörfern so chaotisch geworden, dass die Partei die Landreform stoppen und der damalige Parteichef Truong Chinh von seinem Amt zurücktreten musste. Ab Ende 1956 führte die Partei eine „Korrekturkampagne“ durch, um die Fehler, die bei der Landreform begangen worden waren, rückgängig zu machen. In vielen Fällen war dies jedoch nicht mehr möglich. Wie viele Personen bei der Landreform in Nordvietnam tatsächlich ums Leben kamen, ist nach wie vor ungeklärt. Schätzungen zufolge sind es zwischen 3000 und 15 000 Dorfbewohnern.¹⁸ Dazu kommt eine unbekannte Zahl von Personen, die in der aufgeheizten Stimmung der Landreformkampagne Selbstmord begingen.

Ende der 1950er Jahre leitete die Partei mit der Kollektivierung der Landwirtschaft den nächsten Schritt zum Aufbau des Sozialismus ein. Die fehlerhafte Durchführung der Landreform wurde in der Folge in offiziellen Parteigeschichten als Abweichung von einer grundsätzlich notwendigen und erfolgreichen Politik zur Abschaffung „feudaler Besitzverhältnisse“ auf dem Lande dargestellt: Zwar sei es bei der Kampagne zu Fehlern gekommen, doch habe die Parteiführung diese früh erkannt und rechtzeitig Korrekturen eingeleitet.¹⁹ Das Thema „Landreform“ wurde zum Tabu erklärt. Als sich der Schriftsteller Vu Bao 1957 in seinem Roman *Sap cuoi* (Baldige Heirat) als einer der ersten mit dem Thema auseinander setzte, war dieser Tabubruch für ihn mit schwerwiegenden persönlichen Konsequenzen verbunden.¹⁰ Unter dem Vorwurf, mit seiner kritischen Darstellung der Landre-

¹⁵ Vgl. Marc Frey, *Die Geschichte des Vietnamkriegs, Die Tragödie in Asien und das Ende des amerikanischen Traumes*, München 2006⁸.

¹⁶ Zur Landreform vgl. u. a. John Kleinen, *Facing the Future, Reviving the Past. A Study of Social Change in a Northern Vietnamese Village*, Singapore 1999; Edwin E. Moise, *Land Reform in China and North Vietnam. Consolidating the Revolution at the Village Level*, Chapel Hill-London 1983; Pham Quang Minh, *Zwischen Theorie und Praxis. Agrarpolitik in Vietnam seit 1945*, Berlin 2003.

¹⁷ Seltene photographische Zeugnisse solcher Volkstribunale finden sich in Franz Faber, *Rot leuchtet der Song Cai*, Berlin (Ost) 1955.

¹⁸ Vgl. E. Moise (Anm. 6), S. 222.

¹⁹ Vgl. z. B. Tran Phuong (Hrsg.), *Cach mang ruong dat o Viet Nam* (Die Landrevolution in Vietnam), Hanoi 1968.

¹⁰ Vu Bao, *Sap cuoi* (Baldige Heirat), Hanoi 1957.

form die Partei „verunglimpft“ zu haben, wurde er zur „Umerziehung durch Arbeit“ aufs Land geschickt und durfte erst nach elf Jahren nach Hanoi zurückkehren.¹¹

Die „gereinigte“ und „geglättete“ Geschichtsversion wird bis heute in den Geschichtswerken in Vietnam verbreitet. In neueren Parteigeschichten wird zwar der Analyse der Fehler größerer Raum beigemessen, doch ist die Diskussion der Frage, wie viele Opfer die Kampagne gefordert hat, und die Schilderung individueller Schicksale und persönlicher Tragödien, die bis heute in den Dörfern Nordvietnams nachwirken, nach wie vor tabu.¹²

Erst 2005 und 2006, also mehr als fünfzig Jahre nach den Ereignissen, erschienen mit dem Roman *Ba nguai khac* (Drei andere) von To Hoai und dem Tagebuch des Schriftstellers Nguyen Huy Tuong (1912–1960) in Vietnam zwei Bücher, welche die Landreform zum ersten Mal ohne jede relativierende Beschönigung als das präsentierten, was sie war: eine der folgenreichsten Umwälzungen und Tragödien, welche die ländliche Gesellschaft Nordvietnams seit der Machtübernahme durch die KP erlebt hat.¹³

Die Veröffentlichung des Romans „Drei andere“ des bekannten Schriftstellers To Hoai war eines der größten Ereignisse in der vietnamesischen Literaturszene. Das Institut für Literatur in Hanoi veranstaltete sogar einen Workshop zum Erscheinen des Buches. Zahlreiche Artikel feierten den Roman von To Hoai, der in den 1950er Jahren die Kampagne als junger Kader in einem Landreformteam miterlebt hatte, als erste realistische literarische Auseinandersetzung mit einer sensiblen und bis dahin weitgehend ta-

¹¹ Vgl. Le Bau, Vu Bao va nhung chuyen di doc duong gio bui (Vu Bao und die Reisen entlang windiger und staubiger Straßen), in: www.tienphong.vn/Tianyon/Index.aspx?ArticleID=82652&ChannelID=7 (29. 4. 2008).

¹² Vgl. z. B. Le Mau Han (Hrsg.), *Dai cuong lich su Vietnam*, Tap III (Überblick über die vietnamesische Geschichte, Bd. 3), Hanoi 1998², S. 139f, und Vien Su hoc, *Lich su Vietnam 1954–1965* (Institut für Geschichte, Geschichte Vietnams 1954–1965), Hanoi 1995, S. 28, S. 36.

¹³ Vgl. To Hoai, *Ba nguai khac*, Tieu thuyet (Drei andere, Roman), Danang 2005; Nguyen Huy Tuong, *Nhat ky*, Tap III, *Nghe si & cong dan* (Tagebücher, Vol. 3, Künstler und Bürger), Hanoi 2006.

buisierten Thematik. Ein vietnamesischer Literaturkritiker formulierte: „Ein halbes Jahrhundert nach der Landreform beginnt sich die Geschichte in der Literatur zu manifestieren.“¹⁴

Ähnlich wie To Hoai berichtet auch Nguyen Huy Tuong im dritten Band seiner Tagebücher über die Exzesse bei der Landreform. Insbesondere die Schilderung von Einzelschicksalen, etwa von verdienten Parteigenossen, die in den Strudel der Landreform gerieten und plötzlich – als Großgrundbesitzer und „Landesverräter“ eingestuft – vor dem Erschießungskommando endeten,¹⁵ oder von Frauen und Kindern, die gezwungen wurden, vor dem Volkstribunal ihren eigenen Mann bzw. Vater anzuklagen,¹⁶ machen seine Tagebücher zu einem wichtigen Zeitdokument. Die Brisanz dieser Veröffentlichung sprach sich in Hanoi in Windeseile herum: in den Buchhandlungen der Hauptstadt war die erste Auflage der Tagebücher innerhalb weniger Tage ausverkauft.¹⁷

Der Roman „Drei andere“ von To Hoai und die Tagebücher von Nguyen Huy Tuong sind wichtige Bestandteile der sich in den vergangenen Jahren entwickelnden Erinnerungslandschaft in Vietnam. Anders als die meisten anderen Memoiren und literarischen Werke sind sie keine Produkte der von der kommunistischen Partei kontrollierten „Erinnerungsmaschine“, sondern stellen „Gegenerinnerungen“ zum orthodoxen Geschichtsbild dar.¹⁸

¹⁴ Pham Xuan Nguyen, *Tuong ao hoa da bay day* (Das Theater der Täuschung wird bloßgelegt), in: www.talawas.org/talaDB/suche.php?res=8856&rb=0102 (30. 4. 2008). Vgl. auch das Interview mit Lai Nguyen An, *Co nhung vet thuong khong quen duoc* (Es gibt Wunden, die man nicht vergessen kann), in: www.bbc.co.uk/vietnamese/vietnam/story/2007/01/070114_lainguyenan_interview.shtml (17. 1. 2007). Vgl. auch die englischen Übersetzungen einer Reihe von vietnamesischsprachigen Beiträgen zum Roman in: *Journal of Vietnamese Studies*, 2 (2007) 2, S. 231–297.

¹⁵ Vgl. Nguyen Huy Tuong (Anm. 13), S. 113, S. 122, S. 135.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 133.

¹⁷ Beobachtung des Verfassers in Hanoi im September 2006.

¹⁸ Vgl. hierzu die Überlegungen von Shawn McHale, *Vietnamese Marxism, Dissent, and the Politics of Postcolonial Memory: Tran Duc Thao, 1946–1993*, in: *Journal of Asian Studies*, 61 (2002) 1, S. 26 f.

Die „zehn verlorenen Jahre“ (1975–1986)

Der Einmarsch nordvietnamesischer Truppen in Saigon am 30. April 1975 markierte das Ende einer der längsten militärischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts. Für Nordvietnam und die Nationale Befreiungsfront Südvietnams (NLF) bedeutete der Tag den Triumph über einen scheinbar übermächtigen Gegner, die Supermacht USA. Die Republik Vietnam, die von den USA zu einem Bollwerk gegen die „kommunistische Bedrohung aus dem Norden“ aufgebaut worden war, hatte der Übermacht der nordvietnamesischen Truppen und der NLF nicht standhalten können. Die Führung in Hanoi und große Teile der Bevölkerung waren voller Hoffnung, dass das Land nun, da endlich Frieden herrschte, schnell wiederaufgebaut werden würde und die Zeit der Entbehrungen überwunden sei.

Entgegen diesen Hoffnungen führte die Nachkriegsepoche Vietnam in eine eklatante Wirtschaftskrise und in die außenpolitische Isolierung.¹⁹ Die Zeitspanne von 1975 bis Mitte der 1980er Jahre war der Höhepunkt des Subventionssystems, in dem die vietnamesische Bevölkerung nur mit viel Improvisationstalent und Ausdauer überleben konnte. Redensarten wie „Ein Gesicht machen, als ob man seine Reismarken verloren hat“ zeugen von den wirtschaftlichen Nöten der damaligen Zeit. Erst mit der Einleitung der Reformpolitik 1986 verbesserte sich die wirtschaftliche Situation, außerdem kehrte Vietnam nach einem Jahrzehnt der Isolierung „nach Südostasien zurück“. Für die Probleme nach 1975 waren externe (das US-Handelsembargo), aber auch interne Faktoren verantwortlich: Vor allem die Entscheidung der Führung in Hanoi, auch in Südvietnam den Sozialismus aufzubauen (Verstaatlichung des Handels und Kollektivierung der Landwirtschaft ab 1978), hatte fatale Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung. Außerdem führte diese Wirtschaftspolitik sowie das harte Vorgehen gegenüber der südvietnamesischen Bevölkerung (vor allem Mitarbeiter der früheren südvietnamesischen Regierung und Angehörige der Armee wurden in Umerziehungslager gesteckt) dazu, dass sich viele Südvietnamesen von den Siegern entfremdeten und ihr Heil in der Flucht über das Süd-

¹⁹ Vgl. Gerhard Will, *Vietnam 1975–1979: Von Krieg zu Krieg*, Hamburg 1987.

chinesische Meer suchten. Zehntausende ertranken oder wurden Opfer von Piraten.²⁰

Die „zehn verlorenen Jahre“ (1975–1986) gehören der Vergangenheit an und scheinen angesichts des heutigen Wirtschaftsbooms in Vietnam eine weit entrückte Epoche zu sein – eine echte Aufarbeitung und kritische Auseinandersetzung mit den Fehlern, die für die katastrophale Entwicklung nach Kriegsende mitverantwortlich waren, beginnt jedoch erst jetzt. Zum 30. Jahrestag des Kriegsendes 2005 entbrannte in Vietnam und in vietnamesischen Internetforen eine „Erinnerungsdebatte“ über die Politik in den Nachkriegsjahren, insbesondere über die Haltung der Sieger gegenüber der südvietnamesischen Bevölkerung. Die Diskussion wurde im selben Jahr durch mehrere Interviews und Beiträge des früheren Ministerpräsidenten Vo Van Kiet befördert.²¹ Darin hatte er betont, dass der Sieg von 1975 zwar großartig gewesen sei, aber auch große Opfer gefordert und hohe Verluste gekostet habe. In vielen vietnamesischen Familien habe es Angehörige gegeben, die auf unterschiedlichen Seiten gekämpft hätten. Das Kriegsende sei für Millionen von Vietnamesen mit Freude, für viele andere aber mit Trauer und Schmerz verbunden gewesen.²²

Nach Vo Van Kiet hätten 1975 gute Voraussetzungen für einen schnellen Wiederaufbau des Landes bestanden: Das ganze vietnamesische Volk sei zum damaligen Zeitpunkt bereit gewesen, einen Beitrag dafür zu leisten; die Geschäftsleute und Intellektuellen in Südvietnam hätten mit ihren Erfahrungen ein großes Potential dargestellt; fast alle Offiziere, Soldaten und Beamte der früheren südvietnamesischen Regierung hätten damals den Wunsch gehabt, ein friedliches Leben zu führen. Nach dem Sieg sei die Führung in Hanoi

²⁰ Vgl. Nghia M. Vo, *The Vietnamese Boat People. 1954 and 1975–1992*, Jefferson, NC 2006.

²¹ Vo Van Kiet war von 1991 bis 1997 vietnamesischer Ministerpräsident. Vgl. Nhung doi hoi moi cua thoi cuoc (Die neuen Erfordernisse der aktuellen Situation), in: www.tuoiitre.com.vn/Tianyon/Index.aspx?ArticleID=74587&ChannelID=3 (24. 4. 2008), und Vo Van Kiet, Dai doan ket dan toc – coi nguon suc manh cua chung ta (Die Solidarität des ganzen Volkes – Ursprung unserer Stärke), in: www.tuoiitre.com.vn/Tianyon/Index.aspx?ArticleID=95649&ChannelID=3 (26. 4. 2006). Eine deutsche Übersetzung des letztgenannten Artikels findet sich in www.fg-vietnam.de/VNK/VoVanKiet.htm (30. 4. 2008).

²² Vgl. Nhung doi hoi moi (ebd.).

aber „siegestrunken“ und „selbstzufrieden“ gewesen. Wenn man sofort nach Kriegsende mit einer Wirtschaftspolitik begonnen hätte, wie sie Vietnam seit Ende der 1980er Jahre verfolgt, so Vo Van Kiet, dann hätte man nicht einen so hohen Preis wie in den „verlorenen Jahren“ von 1975 bis 1986 zahlen müssen.

Nach 1975 habe Vietnam außerdem den Fehler begangen, einer engstirnigen, von Vorurteilen bestimmten Politik zu folgen, die eine Versöhnung des gesamten Volkes verhindert habe. Statt das Leid vieler Familien in Südvietnam zu lindern, deren Angehörige vor 1975 gezwungenermaßen für die südvietnamesische Armee gekämpft hätten, seien diese nach Kriegsende diskriminiert worden. Diese Politik stehe, so Vo Van Kiet, im Widerspruch zu den vietnamesischen Traditionen und habe zu großen Spannungen in der Gesellschaft geführt. Mit den früheren Feinden wie den USA habe Vietnam die dunklen Kapitel der Vergangenheit abgeschlossen und sei zur Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen bereit, mit vielen der eigenen Landsleute stehe die Wiederversöhnung aber noch aus.¹²³ Außerdem würdigte Vo Van Kiet den Beitrag der „dritten Kraft“ in Südvietnam, Buddhisten, Studenten, Bürgerliche und andere Kräfte, die vor 1975 gegen die Saigoner Regierung kämpft, aber sich nicht der Befreiungsfront angeschlossen hatten. Ihre Verdienste seien nach 1975 nicht angemessen gewürdigt worden, obwohl auch sie aus Vaterlandsliebe gehandelt hätten, wenn auch aus anderen politischen Überzeugungen.¹²⁴

Vo Van Kiets Äußerungen 30 Jahre nach Kriegsende sind ein Aufruf zur Versöhnung an alle Vietnamesen und eine in ihrer Direktheit beispiellose Abrechnung mit der falschen Politik der KP Vietnams in der Zeitspanne von 1975 bis zum Beginn der Reformpolitik. Sie sind deshalb von großer Bedeutung, weil sie die Unterscheidung in „gute“ (die für Nordvietnam bzw. die NLF kämpften) und „schlechte“ Vietnamesen (die auf der Seite der Verlierer, der südvietnamesischen „Marionettenregierung“, standen) in Frage stellen, die vom nordvietnamesischen Propagandaapparat während des Krieges geprägt wurde und bis heute in den Medien und in Schulbü-

chern aufrechterhalten wird. Die Reaktionen auf die Äußerungen Vo Van Kiets waren überwiegend positiv. Neben wenigen kritischen Stimmen lautete der Tenor: Endlich habe jemand ausgesprochen, was schon lange viele „im Herzen getragen“ hätten.¹²⁵

Die kritischen Anmerkungen Vo Van Kiets sind Teil einer breiteren „Erinnerungsdebatte“ über den Vietnamkrieg und die Nachkriegszeit. Exemplarisch hierfür ist ein Artikel des Schriftstellers Nguyen Ngoc, des früheren Chefredakteurs der Kulturzeitschrift *Van Nghe*, der sich ebenfalls von der früher üblichen dichotomischen Einteilung der Vietnamesen in „gut“ und „böse“, in „patriotisch“ und „unpatriotisch“ abwendet und die Politik der Führung in Hanoi nach 1975 gegenüber Südvietnam kritisiert.¹²⁶ Ein weiteres Beispiel ist die Diskussion zwischen dem exilvietnamesischen Professor Le Xuan Khoa und dem Journalisten der Parteizeitung *Nhan Dan*, Nguyen Hoa, über die Neubewertung des Vietnamkriegs, die sich schließlich auf der Internetplattform Talawas zu einer großen Debatte zwischen „Inlands-“ und Auslandsvietnamesen entwickelte.¹²⁷ Bei allen Meinungsverschiedenheiten traf hier die Behauptung der Vietnamexpertin Sophie Quinn-Judge zu: „Cyberspace seems to be the one place where Vietnamese have successfully achieved reconciliation – thirty years after the collapse of South Vietnam.“¹²⁸ Bezeichnend für das insgesamt offenere Klima ist auch, dass seit Neuestem in Fernsehsendungen zum Vietnamkrieg von der „Regierung“ und der „Armee der früheren Republik Südvietnam“ die Rede ist und nicht mehr die vorher üblichen, herabsetzenden Begriffe „Marionettenregierung“ und „Marionettenarmee“ verwendet werden.¹²⁹ Außerdem erlebt die südviet-

¹²³ Vgl. Dai doan ket dan toc (Anm. 21).

¹²⁴ Vgl. Nhung doi hoi moi (Anm. 21).

¹²⁵ Leserkommentar auf www.bbc.co.uk/vietnamese/regionalnews/story/2005/08/050831_vovankietarchive.shtml; vgl. auch www.bbc.co.uk/vietnamese/vietnam/story/2007/04/070427_vo_van_kiet.shtml, (21. 5. 2007) und www.tuotire.com.vn, wo die Beiträge Vo Van Kiets im Netz zu lesen waren.

¹²⁶ Vgl. Nguyen Ngoc, Anh S., ban toi (Älterer Bruder S., mein Freund), in: *Dien Dan*, 160 (2006), S. 15–18.

¹²⁷ Siehe die Rubrik „Chien tranh nhin tu nhieu phia“ (Der Krieg von vielen Seiten aus betrachtet) auf www.talawas.com.

¹²⁸ Sophie Quinn-Judge, Who are the Vietnamese in 2005?, in: www.opendemocracy.net/democracy-protest/article_2467.jsp (30. 4. 2005).

¹²⁹ Vgl. hierzu die Äußerungen des Filmemachers Tran Van Thuy in einer von Vietnam.net veranstalteten On-

namesische Literatur der Epoche vor 1975 in Vietnam eine kleine Renaissance, nachdem sie zuvor von der Literaturkritik in Hanoi entweder als „dekadent“ abqualifiziert oder völlig ignoriert wurde.

Der große Erfolg der Ausstellung „Hanoi in Zeiten der Subventionswirtschaft“ im Ethnologischen Museum in Hanoi im Jahr 2006 fügte sich in die Erinnerungsdebatte über die Nachkriegsepoche ein. Die Ausstellung war vor allem dem Ideenreichtum und dem Geschick der vietnamesischen Bevölkerung gewidmet, mit dem diese die entbehrungsreiche Zeit vom Kriegsende bis zum Beginn der Reformpolitik überstanden hatte. Die Frage, wer für die wirtschaftlichen Probleme verantwortlich war, stand dabei nicht im Vordergrund, doch das Fazit der Ausstellung, „‘Subventionswirtschaft’ – das ist eine dramatische Zeit und eine Lektion über die Gesetze der sozialen Entwicklung, für die ein hoher Preis bezahlt werden musste“, war Anklage genug.

Dessen ungeachtet wird Le Duan, der langjährige Parteichef der KP, der mit seiner orthodoxen Politik einen Großteil der Verantwortung für die negative Entwicklung ab 1975 trug, in der neuesten Hochglanzbiographie nach wie vor als weitsichtiger Führer und sogar als Vorreiter der Reformpolitik ab 1986 gefeiert.³⁰

Grenzen der Erinnerung

Die Erinnerungskultur in Vietnam hat sich in den vergangenen Jahren verändert, doch ist der Befund ambivalent. So hat zwar das bislang tabuisierte Thema der Landreform über literarische Verarbeitungen und Tagebücher den Weg in die Öffentlichkeit gefunden, aber eine entsprechende Änderung der gereinigten Version dieses Ereignisses in den Geschichtsbüchern ist bislang nur in Ansätzen erkennbar. Dies gilt auch für die Aufarbeitung der „verlorenen zehn Nachkriegsjahre“ und die Politik gegenüber der südvietnamesischen Bevölkerung nach Kriegsende. Bis jetzt be-

line-Diskussion: Xay dung hinh anh dat nuoc Viet Nam moi (Ein neues Bild von Vietnam entwerfen), in: www.vnn.vn/service/printversion?article_id=620984 (30. 4. 2005).

³⁰ Vgl. Thong Tan Xa Viet Nam. Vietnam News Agency. Tong Bi thu Le Duan, General Secretary Le Duan, Hanoi 2007.

schränkt sich die praktische Umsetzung der „Wiederversöhnungspolitik“ der vietnamesischen Führung vor allem auf die Visabefreiung von Auslandsvietnamesen. Ein weiterer Schritt seitens der vietnamesischen Behörden wäre es etwa, den Angehörigen zu erlauben, die Gräber der südvietnamesischen Soldaten zu pflegen und die in Vietnam üblichen Trauerrituale durchzuführen.³¹ Bis heute gibt es jedoch zwei Klassen von Gefallenen: diejenigen, die für die „richtige“ Seite gekämpft haben und auf Heldenfriedhöfen bestattet sind, und diejenigen, die für das untergegangene Südvietnam ihr Leben gelassen haben und auf Friedhöfen liegen, die nach 1975 verkamen und heute von Unkraut überwuchert sind.

Die neue Offenheit in der Aufarbeitung stößt auch an Grenzen, wenn es um sensible Themen wie die „Anti-Partei-Affäre“ geht. Dabei waren 1967 Hunderte von Intellektuellen und Kadern ohne Gerichtsverfahren in mehreren Wellen verhaftet und bis Kriegsende in entlegenen Lagern interniert worden. Die Mehrzahl von ihnen hatte Anfang der 1960er Jahre die militante und „pro-chinesische“ Linie der Parteiführung unter Le Duan in der Wiedervereinigungsfrage kritisiert. Die Opfer der Affäre sind bislang nicht rehabilitiert worden, und es ist in nächster Zukunft auch kein offenerer Umgang der Parteiführung mit diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte abzusehen. Der Roman *Chuyen ke nam 2000* (Die Geschichte über das Jahr 2000) von Bui Ngoc Tan, die bisher einzige literarische Aufarbeitung der Affäre, wurde kurz nach seinem Erscheinen in Vietnam verboten.³² Dieses Verbot steht im Einklang mit Versuchen des Kulturministeriums, die Veröffentlichung von Memoiren überhaupt zu kontrollieren und einzuschränken.³³

³¹ Vgl. Brennon Jones, Tet and remembrance of the dead, in: www.iht.com/articles/2005/02/27/opinion/edjones.php (24. 4. 2005).

³² Bui Ngoc Tan war selbst im Zuge der Affäre verhaftet worden. Zur Affäre vgl. Martin Großheim, Dissens in Nordvietnam. Die „Nhan-Van/Giai-Pham-Affäre“ (1956 bis 1958) und die „Antipartei-Revisionsismus-Affäre“ (1963 bis 1967), in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2007, S. 31–57.

³³ Vgl. Lam Dien, Hoat dong viet, xuat ban hoi ky co the bi dieu chinh (Das Schreiben und die Herausgabe von Memoiren wird vielleicht reguliert), in: www.evan.com.vn/News/doi-song-van-nghe/2006/12/3B9AD5DC (24. 4. 2008).

Somit ist die Erinnerungskultur in Vietnam derzeit von zwei gegenläufigen Tendenzen bestimmt. Auf der einen Seite steht das unveränderte Bemühen des Staates und der Partei, die überkommene Version der jüngsten Geschichte als eines heroischen Kampfes unter Führung der Kommunistischen Partei aufrechtzuerhalten. Dies schließt den Monopolanspruch der Partei auf die „Lorbeeren“ des Sieges über die französische Kolonialmacht und die USA ein und die Anerkennung der Verdienste anderer Parteien aus.¹³⁴

Auf der anderen Seite gibt es in der Öffentlichkeit Bestrebungen, die Geschichte der Deutungshoheit parteikonformer Historiker zu entziehen. Dies hat der kürzlich verstorbene Dichter Le Dat treffend formuliert, der nach der Beteiligung am Aufbegehren von kritischen Intellektuellen 1956 mit 30 Jahren Berufsverbot belegt worden war: „Niemand kann sich der Geschichte bemächtigen, weil die Geschichte länger lebt als ein Mensch (und) länger als ein System.“¹³⁵ Entscheidend ist aber, dass die Klagen über die Verbreitung von orthodoxen Geschichtsbildern und die Tabuisierung von bestimmten Themen nunmehr in den vietnamesischen Medien und nicht mehr (nur) im Ausland geführt werden.

¹³⁴ Vgl. z. B. den Beitrag in der Armeezeitung: Chi trich ngam ve bai phong van ong Vo Van Kiet? (Versteckte Kritik an dem Interview mit Vo Van Kiet?), in: www.bbc.co.uk/vietnamese/regionalnews/story/2005/04/050429_vovankietreaction.shtml (24. 4. 2008).

¹³⁵ In: www.hopluu.net/tryenhaingoi/thuykhue-ledat.htm (30. 4. 2008).

Stephen Maxner

Die USA und Vietnam

Für die Vereinigten Staaten von Amerika war der Vietnamkrieg eines der umstrittensten Ereignisse des 20. Jahrhunderts.¹ Es kommt dem Vietnamkrieg wohl nur der amerikanischen Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts als ein Ereignis gleich, das mehr Feindseligkeit und Spannungen innerhalb der amerikanischen Bevölkerung und Misstrauen gegenüber der Regierung verursacht hat. Wie schon der Bürgerkrieg veränderte der Krieg in Vietnam die Vorstellungen und Sichtweisen eines bedeutenden Prozentsatzes der amerikanischen Bürgerinnen und Bürger sowie die Art, wie sie sich selbst und ihren Platz in der Welt sehen. Weil sich der Vietnamkrieg beinahe über ein Jahrzehnt hinzog und zu „Amerikas längstem Krieg“ wurde, so wurde er auch zu einem, von dem sich Amerika lange Zeit nicht erholte – ein Aspekt der amerikanischen Vietnamkriegserfahrung, der bis heute gilt.

Stephen Maxner

Ph. D., geb. 1965; Direktor des Vietnam Center, Texas Tech University, 15th and Detroit, Lubbock, TX 79409 – 1041, USA. steve.maxner@ttu.edu

Bevor ich die Punkte im Detail anspreche, die den Vietnamkrieg zu einer schwierigen Herausforderung für die USA und das amerikanische Volk werden ließen, ist es von wesentlicher Bedeutung, sich einige der entscheidenden Momente des Krieges in Erinnerung zu rufen, denn diese hatten unmittelbare und tief greifende Auswirkungen auf die Meinungsbildung in den USA nach dem Krieg. Zudem scheint der damalige Kontext des Krieges in Vergessenheit geraten zu sein, so dass es sich lohnen könnte, hier an diesen zu erinnern und den Leserinnen und Lesern zu vermitteln, dass der Vietnamkrieg nicht aus einem Vakuum entstanden ist, sondern vielmehr in einem lebendigen und komplexen Zusammenhang zu sehen ist – einer, den wir alle heute leicht nachvollziehen können, weist

Übersetzung aus dem Englischen: Doris Tempfer-Naar, Wien/Österreich.

doch der aktuelle Krieg gegen den Terrorismus einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten auf.

Den Hintergrund für den Vietnamkrieg bildeten die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs und der Aufstieg einer militanten Form des internationalen Kommunismus. Zur damaligen Zeit stellte für viele in den USA und Europa der Kommunismus die größte Bedrohung für unser politisches, wirtschaftliches und kulturelles Weltbild und unsere Lebensanschauung dar. 1945 begann mit der Ausdehnung der Sowjetunion und dem Fall des Eisernen Vorhangs in Europa der Kalte Krieg; dieser definierte die internationalen Rahmenbedingungen, innerhalb derer es zum Vietnamkrieg kam.

Kontext Kalter Krieg

Der Vietnamkrieg ist ganz wesentlich vor dem Hintergrund des Kalten Krieges zu sehen, denn er war der grundlegende Katalysator für die Intervention der USA in Vietnam. Als Präsident Franklin D. Roosevelt von der Selbstbestimmung der Nationen und den Problemen infolge des Kolonialismus sprach, hörten jene Menschen am gespanntesten zu, die in Ländern wie Vietnam lebten. Es waren Ho Chi Minh und andere Nationalisten, die wünschten, dass die Kolonialmächte ihre Länder verlassen hätten, und die den USA glaubten – dass sie nämlich die Kolonialmächte endlich aus ihren Ländern vertreiben könnten, wenn sie mit den USA gegen Japan kämpften. Eine der schicksalhaftesten Entscheidungen nach dem Zweiten Weltkrieg bestand darin, dass die USA dieses Versprechen brechen mussten, damit Frankreich der NATO beitrug und dabei half, Stabilität in Westeuropa zu garantieren. Als Präsident Harry Truman 1946 die beiden Übel seiner Zeit miteinander verglich, überstieg die Angst, der Kommunismus könne sich auf Westeuropa ausdehnen, alle Befürchtungen bezüglich einer Rückkehr des Kolonialismus nach Asien. Nach dem Entzug der Unterstützung durch die USA hatte Ho Chi Minh kaum eine andere Wahl, als sich bei seinem Streben nach Unabhängigkeit von der französischen Kolonialmacht andere Schirmherren zu suchen, wandte sich an die Sowjetunion und trat als unmittelbarer Gegner der Interes-

sen der USA und Westeuropas in den Kalten Krieg ein.

Trotz der Probleme, mit denen Frankreich während des Krieges in Indochina konfrontiert war, boten die USA kaum Unterstützung an, hauptsächlich wegen der mit dem Kalten Krieg in Zusammenhang stehenden Krise auf der koreanischen Halbinsel. Der Konflikt zog die kriegsmüde amerikanische Öffentlichkeit in einen neuen Krieg in Asien hinein und kostete die USA mehr als 36 000 Tote und 100 000 Verwundete. Nach dem Patt, das durch die Entsendung einer riesigen Anzahl chinesischer Soldaten nach Nordkorea entstanden war, brachten nur noch wenige Menschen in den USA auch nur geringe Sympathie für ein umfassenderes militärisches Engagement in Vietnam auf. Frankreich musste dort alleine überleben und hielt dieser Herausforderung 1954 in der Schlacht von Dien Bien Phu nicht mehr stand.

Die Genfer Konferenz 1954 bereitete den Boden für die Fortdauer des Konfliktes in Vietnam. Amerikanische und andere Politiker beschlossen mit Blick auf Korea eine Wiederholung der Nord-Süd-Teilung. Nordvietnam stand nun unter der Führung von Präsident Ho Chi Minh, der das sowjetische Modell des Kommunismus, der Kollektivierung und der Einparteienherrschaft übernahm. In Südvietnam dagegen, so hofften die USA, würde Präsident Ngo Dinh Diem seine Macht auf der Grundlage des marktwirtschaftlichen Kapitalismus und einer republikanischen Demokratie nach dem Vorbild der USA konsolidieren können. Der Versuch, das Nord-Süd-Modell von Korea zu übernehmen, brachte jedoch zahlreiche Probleme mit sich. Anders als Korea war Vietnam keine von Wasser umschlossene Halbinsel, und die bestehende Landverbindung von Nordvietnam durch Laos und Kambodscha bis ins Innere Südvietnams führte schließlich zur Schaffung eines ausgedehnten logistischen Transportnetzes, Ho-Chi-Minh-Pfad genannt. Die Lage wurde zusehends komplizierter, weil Nordvietnam, anders als Nordkorea, weder demoralisiert noch entkräftet war, militärische und industrielle Ressourcen aufbringen konnte und das nordvietnamesische Volk willens war, einen langwierigen Konflikt mit Südvietnam durchzustehen. Schließlich und endlich blieb Südvietnam, anders als Südkorea, nach 1954 poli-

tisch instabil, was die Möglichkeit eines erfolgreichen Aufstandes dort vergrößerte.

Amerika in Vietnam

Die Zeit des direkten und indirekten Engagements der USA in Südostasien dauerte von 1954 bis 1973. In diese kritischen Jahre fielen einige höchst umstrittene Entscheidungen, die von Wissenschaftlern und Studenten der Geschichte und der Politikwissenschaften sowie von Veteranen und Laien bereits erschöpfend untersucht worden sind. Jeder amerikanische Präsident traf folgenschwere Entscheidungen, die nach und nach den Weg für das Engagement in Vietnam ebneten. Präsident Dwight Eisenhower schien zu glauben, Laos sei der Schlüssel, um Südostasien vom Kommunismus frei zu halten, während sein Nachfolger John F. Kennedy im Laufe der drei kurzen Jahre seiner Präsidentschaft die Präsenz der USA in Südvietnam von 1000 auf 16 000 Berater erhöhte. Die vielleicht kontroverseste Entscheidung Kennedys bestand darin, den Staatsstreich, der zur Ermordung des südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem führte, stillschweigend zuzulassen. Es besteht kein Zweifel daran, dass die darauf folgende politische Entwicklung in Südvietnam ein Führungsvakuum hervorrief, von dem sich das Land nie mehr erholen sollte.

Mit der Ermordung Kennedys und dem Auftreten Lyndon B. Johnsons auf der politischen Bühne hielt eine neue Sichtweise Einzug in das Weiße Haus. Unter Johnson begannen die USA infolge der umstrittenen Ereignisse am Golf von Tonkin vor der nordvietnamesischen Küste im August 1964, konventionelle Bodentruppen in Südvietnam zu stationieren. Der Kongress nahm vorgebliche nordvietnamesische Angriffe auf amerikanische Schiffe im Golf zum Anlass, die Tonkin-Resolution zu verabschieden, die weit reichende Befugnisse enthielt. Da es damals schon Beweise gab, dass der zweite Angriff niemals stattgefunden hatte, sind das amerikanische Volk und der Kongress heute viel kritischer und ziehen die Argumentation ihrer Präsidenten in Zweifel, wenn diese aufgrund vermeintlicher Aktionen vermuteter Feinde zu Kriegshandlungen aufrufen. Diese kritische Haltung haben wir auch im Zusammenhang mit der Behauptung beobachtet, der

irakische Diktator Saddam Hussein habe Massenvernichtungswaffen gehortet.

Die Tonkin-Resolution 1964 führte zu massiven Luftangriffen auf Nordvietnam und zur Entsendung amerikanischer Bodentruppen nach Südvietnam, womit die USA erhebliches Prestige in den Ausgang des Krieges in Südostasien investierten. Für den Kriegsdienst in Vietnam wurde eine große Anzahl amerikanischer Soldaten benötigt, und die Regierung musste immer mehr junge Männer zum Militärdienst einberufen. Kaum ein innenpolitisches Thema war in den USA so umstritten. Während es scheint, dass die „schweigende Mehrheit“ der Amerikaner den Krieg von Anfang an befürwortete, äußerte eine lautstarke Minderheit der jungen Männer und Frauen im Colleaguealter ihren Protest. Wehrdienstverweigerung auf Colleges und Universitäten im ganzen Land wurde zum ernstesten Problem für die Regierungen Johnson und Nixon, das sich erst mit der Aufhebung der Wehrpflicht durch Präsident Richard Nixon auflöste. Die offene Feindseligkeit gegenüber dem Krieg in Vietnam, die an den meisten amerikanischen Hochschulen herrschte, hatte tief greifende Folgen, die bis zum heutigen Tag spürbar sind.

Im Verlauf des Krieges bauten die USA eine massive Militärpräsenz auf, die schließlich über 500 000 Männer und Frauen umfasste. Der Wendepunkt kam schließlich unter anderem durch die Tet-Offensive 1968, ein gewaltiger Angriff der Nordvietnamesen, der zwar scheiterte, jedoch bedeutende psychologische Auswirkungen auf das amerikanische Volk hatte. Die amerikanischen Medien verstärkten seine Wirkung, berichteten von der Offensive als Beweis für die unverminderte Stärke des Vietkong und der Nordvietnamesen und als Zeichen dafür, dass der Krieg in Vietnam, entgegen früherer Berichte von General William Westmoreland, noch lange nicht vorüber sei. Drei Monate nach Beginn der Offensive traf Johnson den verhängnisvollen Entschluss, die Nominierung durch seine Partei nicht anzunehmen und sich der Wiederwahl nicht zu stellen, und in den USA schwand der politische Wille, den Krieg fortzusetzen, bis die Streitkräfte 1973 abzogen. Der Krieg ging weiter, als Präsident Nixon gewählt wurde, der sich jedoch aufgrund der nachlassenden Unterstützung der Bevölkerung der USA für den Krieg gezwun-

gen sah, zunehmend südvietnamesische Truppen auszubilden, damit diese die Last der Kämpfe in immer größerem Ausmaß übernehmen konnten. Nixon zog die US-Truppen nach und nach ab, während er einen „ehrenhaften Frieden“ auszuhandeln versuchte – 1973 kam es zur Unterzeichnung des Pariser Friedensabkommens. Von diesem Zeitpunkt an mussten sich die Südvietnamesen alleine verteidigen, was sie tapfer taten, bis ihnen der amerikanische Kongress 1974 und 1975 jede Unterstützung entzog und sie im Kampf gegen die nordvietnamesische Armee, die über die weit bessere Ausrüstung sowie großen Rückhalt in der Bevölkerung verfügte, sich selbst überließ. Sie unterlagen 1975, und Saigon fiel am 30. April desselben Jahres.

Amerika nach Vietnam

Welchen Einfluss hatte der Vietnamkrieg auf die USA und ihre Bürger, welchen Einfluss übt er bis heute auf die USA aus? Die Frage ist viel zu komplex, um sie in diesem kurzen Aufsatz erschöpfend beantworten zu können. Es gibt jedoch einige zentrale Aspekte, die wir zumindest erwähnen können und sollten. Die vielleicht tief greifendste Auswirkung bestand darin, dass das Scheitern der USA in Vietnam das amerikanische Volk dazu veranlasst hat, ihre Regierung auf eine Art und Weise in Frage zu stellen, wie es das nie zuvor getan hat. Seitdem zweifeln die USA an sich selbst und an ihrer Rolle in der Welt. Zum ersten Mal in der Geschichte hatten die USA einen Krieg verloren. Wie war das möglich, noch dazu gegen ein kleines südostasiatisches Land? Manche Beobachter meinen, das habe zu einem beachtlichen Ausmaß an Selbstkritik geführt; andere mögen gar von Selbsthass sprechen, wenn manche Amerikaner unserem wirtschaftlichen und politischen System und unserem Way of Life übermäßig kritisch gegenüber stehen.

Berichte von Gräueltaten der Amerikaner in Vietnam während des Krieges und danach trugen dazu bei, dass die moralische Stellung der USA in der Welt angezweifelt wurde. Unsere Geschichte und unser fester Glaube an den Primat der Menschenrechte machten es beinahe unerträglich, sich mit Kriegsverbrechen wie dem Massaker von My Lai auseinanderzusetzen. Die USA haben sich stets als Beschützer der Unschuldigen und als Leucht-

feuer für alles Gute und Rechte gesehen – als strahlendes Vorbild für Freiheit und Demokratie, zu dem alle Nationen aufschauen und dem sie nacheifern sollten. Das sind Kernmythen, die in der kollektiven Psyche und Seele der Amerikaner ruhen. In jüngster Vergangenheit haben Darstellungen im Zusammenhang mit der Tiger Force, einer Kommandoeinheit, die 1967 in Vietnam zahllose Kriegsverbrechen beging, und andere Vorfälle die Amerikaner erneut dazu veranlasst, den Vietnamkrieg und die Rolle Amerikas überhaupt in Frage zu stellen. Wie konnten *American boys* so etwas tun? Diese scheinbar isolierten Ereignisse waren insofern bedeutsam, als sie den Glauben der Amerikaner an sich selbst untergruben, machtvolle und langlebige Mythen über den Vietnamkrieg schufen und große Spannungen zwischen den Veteranen, die aus dem Krieg heimkehrten, und den amerikanischen Bürgern an der Heimatfront hervorriefen.

Eine einseitige und ungenaue Medienberichterstattung aus Vietnam trug erheblich zu dieser Distanz bei, die zwischen den amerikanischen Männern und Frauen, die in Vietnam gedient hatten, und dem amerikanischen Volk an der Heimatfront entstand. Die Heimkehrer hatten es nicht leicht, was ihre Familien, Freunde und Mitbürger betraf. Dies wurde zusätzlich durch die Geschwindigkeit erschwert, mit der die Soldaten bisweilen zurückkehrten: Sie konnten noch an einem Tag mitten im Kampf stehen und buchstäblich zwei Tage später zurück in den USA, bei ihren Familien sein. Was ihre Heimkehr zusätzlich erschwerte, war die Tatsache, dass nur wenige an der Heimatfront den Krieg wirklich verstanden. Es handelte sich um den ersten Krieg weltweit, der sozusagen im Fernsehen übertragen wurde, und bei dem den amerikanischen Fernsehzuschauern Abend für Abend in den Nachrichten die neuesten Meldungen über die Kriegshandlungen in die Wohnzimmer geliefert wurden. Dieser ständige Informationsfluss war zweifellos ein Grund für die zunehmende Kriegsmüdigkeit vieler Amerikaner; 1973 wollte kaum jemand mit heimkehrenden Veteranen oder sonst jemandem über den Krieg sprechen. Das Thema wurde immer unpopulärer, sodass einige nationale Veteranenverbände ihre Kollegen aus dem Vietnamkrieg zu meiden begannen, was zu gewaltigem Unmut auf Seiten einiger Vietnamveteranen führte. Das

Zusammenspiel mehrerer Faktoren, der Unfähigkeit der Veteranen, sich mit den Amerikanern in der Heimat zu identifizieren, ihre Ausgrenzung durch Veteranen früherer Kriege, das Fehlen einer ausreichenden Zeitspanne, um wieder Anschluss an das bürgerliche Leben zu finden und das Stigma, zu den ersten Amerikanern zu zählen, die einen Krieg verloren haben, führte dazu, dass sich viele Vietnamveteranen ausgestoßen fühlten und sich zurückzogen.

Ein großer Teil der Vorstellungen und Sichtweisen über „Amerika nach Vietnam“ ist fiktional, vor allem durch Hollywoodfilme, ausgeschmückt oder gar erst kreiert worden. Vietnamveteranen sind Vietnamfilmen gegenüber meist sehr kritisch eingestellt, darunter auch Filmen wie „Platoon“ des Regisseurs und Vietnamveteranen Oliver Stone. Hollywoods Versäumnis, die Erfahrung der Veteranen präzise einzufangen, hat zur Vertiefung der Kluft zwischen den Veteranen und dem Rest der amerikanischen Gesellschaft beigetragen. Auf der Suche nach Gemeinschaft und Kameradschaftsgeist schlossen sich Vietnamveteranen zusammen und begannen, eigene Verbände und Organisationen zu gründen. Heute bestehen Hunderte von diesen Verbänden, in denen sich Veteranen zusammengefunden haben, die während des Krieges in verschiedenen militärischen Einheiten gedient haben. Bei manchen liegt der Gründung eine gemeinsame Erfahrung zugrunde, so z. B. der Vietnam Helicopter Pilots Association. Diese Vereinigung ehemaliger Offiziere und Kompaniefeldwebel ist eine der größten in den USA und umfasst über 10 000 ehemalige Hubschrauberpiloten, die in Vietnam gedient haben.

Ebenso, wie sie mit den Darstellungen des Vietnamkrieges in Hollywoodfilmen unzufrieden sind, haben viele Veteranen das Gefühl, dass die Geschichte ihres Kriegsdienstes auch in der akademischen Welt nicht angemessen dargestellt wird. Das hängt eng mit der Antikriegsbewegung der 1960er und 1970er Jahre zusammen, als Universitäten und Colleges zu Zentren der Antikriegsbewegung wurden. Die Mehrzahl der Universitätsprofessoren, die nach dem Krieg Geschichte lehrten, gehörten entweder einer solchen Organisation an oder verdankten ihren höheren akademischen Grad der Tatsache, dass sie den Einberufungsbefehl umgehen konnten, um

ihre Ausbildung fortzusetzen. Aus diesem Grund engagieren sich viele Veteranenverbände für Projekte mit dem Ziel, die Geschichte ihrer Einheiten für die Nachwelt zu erhalten und aufzuschreiben. Das „Vietnam Center and Archive“ der Texas Tech University ist als offizielles Archiv für viele Veteranengruppen von großer Bedeutung. Es sammelt und archiviert historisches Material von Veteranen und macht es der Forschung zugänglich. Damit stellt das Vietnam Archive eine wichtige Ergänzung der offiziellen Aufzeichnungen von Regierung und Militär dar, die in den National Archives und den Military Branch Archives zur Verfügung stehen.

Die ersten Schritte, um Geschichte und Gedächtnis des Vietnamkrieges in den USA miteinander zu versöhnen, folgten 1982 mit der Schaffung der Vietnam Veteran Memorial Wall und einer nationalen Parade in Washington, D.C. für alle Vietnamveteranen. Das Memorial ist eine lange, zerklüftete Mauer aus schwarzem Granit und stellt eine klaffende Wunde in der Erde dar. Es trägt die Namen von über 58 000 Amerikanern, die in Vietnam getötet wurden. Wenn die Besucher des Memorials auf den polierten Granit blicken, sehen sie die Namen Tausender Männer und Frauen, die während des Kriegseinsatzes starben; wenn sie unter die Namen blicken, sehen sie ihr eigenes Spiegelbild, das sinnbildlich für die Opfer der Lebenden steht. Das Vietnam Veteran Memorial erinnert die Amerikaner auf eindringliche Weise an die enormen Verluste, die der Krieg gefordert hat, und ist das meistbesuchte Denkmal in Washington. Fast zehn Jahre nach dem Krieg konnten die Kriegsveteranen des Vietnamkrieges wieder stolz auf den geleisteten Kriegsdienst sein.

Weitere zehn Jahre später hatten sich die Beziehungen zwischen der Regierung und der Sozialistischen Republik Vietnam (SRV) normalisiert. Dass Vietnam ein kommunistischer Satellit der Sowjetunion wurde, schmälerte zunächst die Chancen auf rasche Versöhnung. Der Kalte Krieg dauerte bis 1989, und die Regierung blieb bis zum Ende standhaft antikommunistisch. Auch nahmen die USA direkt am „Orderly Departure Program“ und der „Humanitarian Operation“ für Zehntausende Vietnamesen teil, die in den 1980er und 1990er Jahren aus Vietnam geflohen waren. Als diese Flüchtlinge in die USA kamen, erzählten sie von den schrecklichen

Zuständen in ihrer Heimat und von Umerziehungs- und Gefangenslagern. Die Nachkriegsjahre waren sehr schwierig für Vietnam; die Regierung der SRV kündigte schon nach einem Jahrzehnt „Doi Moi“, die Erneuerung, an. Dieser politische Richtungswechsel stellte eine bemerkenswerte Abkehr vom vorhergehenden System dar. Während bis heute die Regierung der SRV dem Namen nach kommunistisch bleibt und es nach wie vor nur eine politische Partei gibt, entwickelt sich die vietnamesische Wirtschaft rasch zu einem marktwirtschaftlichen System.

Mit der Wahl Bill Clintons zum Präsidenten 1992 änderte sich die offizielle Haltung und der Zugang zum Thema Vietnam. Unterstützt vom Kongress und einer wachsenden Zahl amerikanischer Vietnamveteranen kam es unter Clinton zur Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und der SRV. Offiziell geschah dies im Juli 1995 mit der Eröffnung der Botschaften in Washington und Hanoi. Als symbolische Geste, die zeigen sollte, welchen Weg die USA seit 1975 zurückgelegt hatten, ernannte Clinton Pete Peterson zum ersten Botschafter. Peterson hatte während des Krieges in der U.S. Air Force gedient, wurde abgeschossen und verbrachte über sechs Jahre als Kriegsgefangener in Hanoi. Nach der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen reisten viele Veteranen nach Vietnam, um dort nach Sinn und Heilung zu suchen und eine Erfahrung abschließen zu können, die für viele die am nachhaltigsten prägende ihres Lebens war.

Vietnam und Irak

Auf ziemlich ironische Weise waren die Entwicklungen nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 für die amerikanischen Vietnamveteranen von großer Bedeutung. Seitdem die USA in Afghanistan und im Irakkrieg gegen die für die Anschläge verantwortlichen Terrorgruppen führen, wird den Männern und Frauen in Uniform, einschließlich aller Veteranen, von den Amerikanern wieder größerer Respekt entgegengebracht. Das „Vietnam Center and Archive“ hat diese Veränderungen in Interviews mit Veteranen dokumentiert, die diesen Wandel bestätigen, was dazu geführt hat, dass mehr Vietnamveteranen an unseren Projekten teilnehmen, um

über ihre Geschichte zu sprechen und sie zu bewahren.

Ein weiterer interessanter Aspekt eröffnet sich in Hinblick auf den Vietnamkrieg und den Krieg im Irak, wenn man die beiden Konflikte unmittelbar miteinander vergleicht. Der Vietnamkrieg ist immer noch Teil der „lebendigen Geschichte“ der USA. Seitdem wird jeder Konflikt und jeder Einsatz militärischer Gewalt von Seiten der USA mit dem Vietnamkrieg verglichen. Da der Vietnamkrieg der erste war, den die USA verloren haben, ist es für viele Amerikaner schwierig, ihn auch mental zu überwinden. Immer wenn die USA die Option eines Militäreinsatzes erwägen, ziehen Militärbeobachter und Medienberichterstatte Parallelen zum Vietnamkrieg und wagen Vorhersagen über die Auswirkungen erwarteter Verluste und andere Faktoren. Es wurden und werden unzählige schiefe Vergleiche zwischen dem Vietnamkrieg und den Kriegen angestellt, welche die USA seither führten.

Wenn auch eine gründliche Erörterung dieses Themas hier nicht möglich ist, so gibt es doch einige verblüffende Ähnlichkeiten zwischen Vietnam und dem Irak, die nicht unerwähnt bleiben sollen. An erster Stelle muss gesagt werden, dass der Vietnamkrieg für die USA ein begrenzter Krieg vor dem Hintergrund des Kalten Krieges war, dessen Ziel es war, den globalen Kommunismus in Schach zu halten. Auf ähnliche Weise ist der Krieg im Irak ein begrenzter Krieg vor dem Hintergrund des umfassenden „Global War on Terror“. Eine der bedeutendsten Herausforderungen für beide Kriegsadministrationen war und ist es, die Unterstützung des amerikanischen Volkes für langfristige Truppenstationierungen und Kämpfe nicht einzubüßen, besonders insofern, als es außerordentlich schwierig ist, in solchen begrenzten Kriegen allgemeinen Erfolg und Fortschritt in Hinblick auf einen Sieg zu messen und zu verbreiten. Das amerikanische Volk ist ungeduldig, wenn es um Krieg geht, und lange Kriegszüge sind schwer aufrechtzuerhalten, wenn es nicht als wahrscheinlich gilt, dass die USA tatsächlich am Ende siegen werden.

Im vergangenen Jahrzehnt war zudem vermehrt ein gewisser Geschichtsrevisionismus hinsichtlich des Vietnamkriegs zu beobach-

ten. Zahlreiche Veteranen und Wissenschaftler haben ernsthafte Neubewertungen vorgenommen und alternative Interpretationen von Ereignissen geliefert, die früheren historischen Arbeiten komplett widersprechen. Das liegt zum Teil an der zunehmenden Verfügbarkeit zusätzlichen historischen Materials. So bietet das „Vietnam Archive“ mit seinem „Virtual Vietnam Archive“ (www.vietnam.ttu.edu/virtualarchive) freien Internetzugang zu beinahe drei Millionen Seiten historischen Materials. Durch die Digitalisierung dieser Dokumente und Materialien haben Historiker nun die Möglichkeit, Dokumente zu durchforsten und aufzufinden, die vielleicht niemals entdeckt worden wären, wenn man nur an den gewaltigen Umfang an Material denkt, das händisch zu sortieren für eine Person schier unmöglich wäre. Das virtuelle Archiv stellt monatlich etwa 15 000 Seiten neuen Materials online und ist damit das dynamischste Onlinearchiv zum Vietnamkrieg. Da den Forschern immer umfassenderes Material zur Verfügung stehen wird, werden die kommenden Jahre viele neue Ideen und Interpretationen dieses turbulenten Kapitels der amerikanischen, vietnamesischen und globalen Geschichte bringen.

Bei der Neubewertung früher anerkannter Interpretationen des Vietnamkrieges wird ein geistiger Richtungswechsel in den USA erkennbar, der seine Wurzeln in der politischen Orientierung des jeweiligen Autors hat. Als eindringliches Beispiel dienen die amerikanischen Präsidentschaftswahlen 2004. Damals trat eine Gruppe von Vietnamveteranen namens „Swift Boat Veterans for Truth“ auf, die sich zum Ziel gesetzt hatte, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Kandidatur von Senator John Kerry, wie sie ein Vietnamveteran, zum Scheitern zu bringen. Dazu zählten archivarisches Recherchen, das Verfassen von Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften und das Schreiben von Büchern, die Kerrys Militärdienst in Vietnam in Frage stellten. Wenn es auch nicht möglich ist, den Einfluss dieser Propaganda und anderer Aktivitäten auf den Ausgang der Wahlen mit Sicherheit festzustellen, so ist es doch wahrscheinlich, dass diese sehr wohl einen negativen Effekt auf Kerrys Präsidentschaftskandidatur hatten.

Das Verhalten der „Swift Boat Veterans for Truth“ stellte auch eine Reaktion auf die vor-

herrschenden Deutungen des Vietnamkrieges dar, die in ihrer politischen Ausrichtung liberaler waren. Die „Swift Boat Veterans“ und politisch konservative Autoren konzentrieren sich auf den „Mythos des Vietnamkrieges“ und ziehen bestimmte, für Vietnamveteranen wenig schmeichelhafte Auffassungen in Zweifel. Das ist insbesondere der Fall bezüglich Statistiken über Vietnamveteranen und deren angeblich höhere Rate an Selbstmorden, Scheidungen, Obdachlosigkeit, Haftstrafen und Geisteskrankheiten sowie anderen wenig reflektierten Vorstellungen, von denen viele in fiktionalen Interpretationen des Krieges verewigt – und in manchen Fällen zu kulturellen Klischees geworden sind. Es scheint keine Beweise dafür zu geben, dass Vietnamveteranen in diesen Bereichen mehr leiden als Nicht-Veteranen, und dennoch bestehen diese falschen allgemeinen Auffassungen über Vietnamveteranen weiter.

Auch der Präsidentschaftswahlkampf 2008 vermittelt einen interessanten Einblick in die soziale und politische Kultur der USA und lässt erkennen, wie sehr der Vietnamkrieg noch immer Einfluss auf das öffentliche Leben in Amerika ausübt. In diesem Jahr kandidiert John McCain für die Republikaner, ein Vietnamveteran und ehemaliger Kriegsgefangener, und bisher ist die Kriegsvergangenheit des Kandidaten unangefochten geblieben. Wenn die Wahlen im November näher rücken, wird es interessant sein, zu beobachten, ob dieser Abschnitt seines Lebens seiner Kandidatur förderlich oder eher abträglich sein wird. Der Krieg im Irak wird bisweilen mit dem Krieg in Vietnam verglichen, und Senator McCain hat bereits angekündigt, dass er den Kurs beibehalten wolle und die Truppen „hundert Jahre, wenn nötig“ im Irak lassen werde. Während für beide Konflikte in den Medien das Wort „Sumpf“ verwendet wird, bleibt abzuwarten, wie McCain seine Position verteidigen wird, wenn die Wahlen näher rücken, und wie das amerikanische Volk auf eine solche Politik eines langfristigen und langwierigen Einsatzes im Nahen Osten reagieren wird.

Die schwindende Unterstützung der Amerikanerinnen und Amerikaner für den Irakkrieg ist offensichtlich, und wie in Vietnam könnte ein größerer Rückschlag zur grundlegenden Neubewertung der amerikanischen Truppenpräsenz führen. Die USA befinden

sich an einem bemerkenswerten Zeitpunkt, um sich erneut mit dem Vietnamkrieg zu beschäftigen, sowohl im Hinblick auf den fort-dauernden Einfluss des Krieges auf die ameri-kanische Politik und Gesellschaft als auch auf den Wandel in der Geschichtsschreibung über den Krieg.

Ausblick

Abschließend ist festzustellen, dass die USA bei der Aufarbeitung des Vietnamkriegs große Fortschritte gemacht haben, insbeson-dere hinsichtlich der Normalisierung der Be-ziehungen zum ehemaligen Kriegsgegner. Es gibt wachsenden Respekt zwischen unseren beiden Nationen und das Zugeständnis, dass die meisten vietnamesischen und amerika-nischen Veteranen auf beiden Seiten ehrenhaft gekämpft haben. Es bleibt dennoch viel zu tun. Die USA weisen auf fortgesetzte Men-schenrechtsverletzungen in Vietnam hin und würden gerne raschere politische und gesell-schaftliche Veränderungen in Vietnam sehen. Die Regierung der SRV reagiert sehr emp-findlich auf Kritik aus den USA, wie kürz-lich deutlich wurde, als sie die amerikani-schen Adoptionsprogramme für verwaiste vietnamesische Kinder stoppte, nachdem ein sehr negativer Bericht des State Depart-ment über die Adoptionsprogramme er-schienen war.

Trotz dieser fortdauernden Herausforde-rungen werden die USA und Vietnam mit Geduld, Verständnis und beiderseitigem Respekt den Weg der Versöhnung und der gegen-seitigen Freundschaft weitergehen. Was die langfristigen Auswirkungen des Krieges angeht, ist der Vietnamkrieg bis heute ein le-bendiger Bestandteil des Lebens und der Kultur Amerikas und wird es zweifellos noch mindestens eine weitere Generation lang bleiben.

Hannes Riemann

Geschichtsbilder in Kambodscha

Nach dem politischen Ende der Khmer Rouge im Jahr 1998 blickte Kambo-dscha zurück auf rund dreißig Jahre gewalt-tätiger Exzesse und Menschenrechts-verletzungen im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg, Bürger- beziehungsweise Guerillakriegen und dem Regime der Khmer Rouge (Rote Khmer). Wird mit dem Blick auf die wechselhafte Geschichte Kambo-dschas von Vergangenheitsaufarbeitung ge-sprochen, so ist die juristische Aufarbei-tung der Herrschafts-zeit der Khmer Rouge (1975–1979) und des damit ver-bundenen Massen-sterbens und -mor-dens gemeint. Sie wird derzeit vor dem Khmer Rouge Tribu-nal (KRT) in der Hauptstadt Phnom Penh verhandelt.

Hannes Riemann

Geb. 1975; steht kurz vor dem Abschluss seines MA-Studiums der Modernen Zeitgeschichte an der Universität Potsdam; 2007 Teilnahme am „Youth for Justice and Reconciliation Project“ in Phnom Penh/Kambodscha. hansenpost@gmx.de

Im Kern stellte die Ideologie des Khmer-Rouge-Regimes und deren Umsetzung eine historisch einzigartige Übersteigerung kom-munistischer Gesellschaftsvorstellungen dar. In der Folge ist während der Zeit der von Pol Pot geführten Khmer Rouge ein Viertel der Bevölkerung, zwischen 1,5 und 2,5 Millionen Menschen, umgekommen. Ausdruck für die radikalen Intentionen dieser Politik war das zentrale Verhör- und Foltergefängnis Tuol Sleng (genannt S-21) in Phnom Penh. So weit dokumentiert, überlebten von geschätzten 17 000 Häftlingen gerade sieben Personen ihre Gefangenschaft.¹

Das Khmer-Rouge-Regime markiert auf-grund der genozidalen Massenverbrechen eine

¹ Die genauen Opferzahlen sind in der Ge-schichtswissenschaft Gegenstand von Kontroversen. Vgl. dazu Craig Etcheson, *After the Killing Fields. Lessons from the Cambodian Genocide*, Lubbock 2005, S. 119 ff.; Helen Jarvis/Tom Fawthrop, *Getting away with genocide?*, London 2004, S. 3 ff.

außergewöhnliche Herrschaft, sowohl für die kambodschanische Geschichte als auch für die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Transnationale Interessen vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, des chinesisch-sowjetischen Konfliktes und des innerstaatlichen Konfliktes in Kambodscha seit 1979 verhinderten die notwendige juristische und individuelle Aufarbeitung der Verbrechen bis zum Ende der Kriege 1998.

Als Prozesse der Vergangenheitsaufarbeitung werden alle Aktivitäten einer sich demokratisierenden Postkonfliktgesellschaft im Umgang mit dem eigenen Konflikterbe bezeichnet. Die juristische Aburteilung von Tätern stellt dabei nur *eine* Möglichkeit der Aufarbeitung belastender Vergangenheit dar. Dass jene Aufarbeitungsprozesse im Spannungsfeld der Interessenkonflikte der ehemaligen Konfliktparteien stehen, ist ihnen immanent. Oftmals fordern gerade die Eliten eines neu etablierten Systems im Sinne der ökonomisch und politisch beeinflussten Gegenwartsbewältigung, den sprichwörtlichen „Schlussstrich“ zu ziehen und „nach vorne zu blicken“. Dieser Sicht stehen Opfer- und Menschenrechtsorganisationen entgegen, die mit Recht die Notwendigkeit einer Aufarbeitung vorangegangener Unrechts- und Gewalterfahrungen einfordern.

Die Extraordinary Chambers in the Courts of Cambodia (ECCC), wie das KRT formal genannt wird, sind hinsichtlich ihrer Personalstruktur, Rechtsgrundlage und Finanzierung ein so genanntes hybrides Tribunal. Die in das nationale Justizsystem eingegliederten ECCC haben im Jahr 2006 offiziell ihre Arbeit aufgenommen. Zwar unterstützt repräsentativen Umfragen aus dem Jahr 2004 zufolge eine überwältigende Mehrheit der über dreißig Jahre alten Kambodschanerinnen und Kambodschaner rückhaltlos die Einrichtung des Tribunals.¹² Dennoch sind die ECCC hinsichtlich ihrer Arbeitsweise und Zielsetzung innerhalb der Bevölkerung nicht unumstritten.

Die ECCC besitzen Jurisdiktion für die *Senior Leaders* der Khmer Rouge sowie die Hauptverantwortlichen für schwere Men-

schenrechtsverbrechen, die während der formalen Herrschaftszeit der Khmer Rouge (17. April 1975 bis 6. Januar 1979) begangen wurden. Eklatant und deshalb vielfach kritisiert worden ist in diesem Zusammenhang die damit verbundene Straffreiheit der rangniederen Täter, die sich gleichwohl schwerer Menschenrechtsvergehen schuldig gemacht haben. Darüber hinaus stellt die Aburteilung der Hauptverantwortlichen lediglich eine symbolische Wiedergutmachung dar. Um die Einrichtung der ECCC nachhaltig vor der Bevölkerung zu legitimieren, ist deshalb *ein* Arbeitsfeld der ECCC und deren Unterstützerorganisationen auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Die Informationskampagnen der ECCC und der Organisationen in ihrem Umfeld zeigen, dass gerade die Vermittlung der kambodschanischen Geschichte als notwendig erachtet wird. Was kann die Vermittlung von Geschichte im Zusammenhang mit einer Aufarbeitung der Herrschaft des Khmer-Rouge-Regimes in Kambodscha leisten?

Konfliktgeschichte

Die extremen gesellschaftlichen Umbrüche in Kambodscha lassen sich anhand der sechsfachen Namensänderung des Staates veranschaulichen: Königreich Kambodscha 1954, Khmer Republik 1970, Demokratisches Kampuchea 1975/76, Volksrepublik Kampuchea 1979, Staat Kambodscha 1989 und seit 1993 wieder Königreich Kambodscha. Eine Konstante ist der Kampf der Khmer Rouge um die Macht in Kambodscha zwischen 1968 und 1998.

Als marginale Guerillaeinheit und unter Einfluss des Vietnamkrieges auf Kambodscha vietnamesisch und chinesisch protegert, begannen die Khmer Rouge ihren Kampf gegen den charismatisch herrschenden Prinz Sihanouk. Dessen Politik war gekennzeichnet von einem pragmatisch-neutralistischen Verhältnis gegenüber den in seinem Land agierenden Konfliktparteien des Vietnamkrieges. Mit dem Putsch des rechtsgerichteten und proamerikanischen Republikaners Lon Nol gegen Sihanouk rückte Kambodscha 1970 an die Seite der USA. Mit Unterstützung der Volksrepublik China verbündeten sich der populäre Sihanouk und mit ihm ein großer Teil der Bevölkerung mit den Khmer Rouge.

¹² Vgl. The Khmer Institute of Democracy, Survey on the Khmer Rouge Regime and the Khmer Rouge Tribunal 2004, Phnom Penh 2004, S. 6.

Im Ergebnis des Bürgerkrieges übernahmen die Khmer Rouge im April 1975 die Macht in Phnom Penh. Unmittelbar nach der Machtübernahme setzte die Kommunistische Partei Kampuchreas (KPK), bekannt unter ihrem Pseudonym *Angkar* (etwa: die Organisation), als Führungszirkel der Khmer Rouge die ideologischen Leitlinien einer der „radikalsten gesellschaftlichen Umwandlung(en des 20. Jahrhunderts) unter sozialistischen Vorzeichen“¹³ um.

Die kambodschanische Exegese des Marxismus-Leninismus sah eine kommunistische, autarke und ethnisch homogene Khmer-Gesellschaft auf der wirtschaftlichen Basis einer Agrarökonomie vor, die ohne Zwischenschritte zu etablieren war. Die wesentlichen Merkmale dieser Politik waren Zwangskollektivierung und Agrarisierung der Bevölkerung, die Auflösung der Familienstrukturen, Abschaffung des monetären Marktes und des urbanen Lebensraumes, ein verbindlicher revolutionärer Verhaltenskodex und die physische Vernichtung von (vermeintlichen) Gegnern der Revolution. Die damit verbundene übersteigerte Angst vor äußeren und inneren Feinden der Revolution richtete sich gegen die Stadtbevölkerung, die Repräsentanten der vormaligen „feudalen“ Regime und die Buddhisten, insbesondere aber gegen die ethnischen und religiösen Minderheiten der kambodschanischen Bevölkerung, etwa Menschen vietnamesischer und chinesischer Abstammung, die *Cham*-Muslime und die Christen. Im Gegensatz zu vielen Mitgliedern seiner Familie überlebte Shianouk die Zeit des Regimes unter Hausarrest. Der einzige geduldete Auslandskontakt bestand in dieser Zeit zur VR China.

Das ein Jahr nach dem Sieg der Khmer Rouge gegründete Demokratische Kampuchea ist Ausdruck eines Macht- und Richtungskampfes innerhalb der KPK seit 1960, der sein Pendant im chinesisch-sowjetischen Konflikt fand. Aus diesem Kampf ging 1975 die Fraktion um Pol Pot, Ieng Sary und Khieu Samphan als vorläufiger Sieger hervor. Kennzeichnend für deren Weltbild war ein extrem artikulierter Nationalismus, die Abkehr vom Protektor Vietnam und eine damit

verbundene rassistisch motivierte Politik gegenüber dem ehemaligen Bündnispartner. Die seit 1975 von den Khmer Rouge initiierten Konflikte entlang der gemeinsamen Grenze kulminierten 1977 im offenen Krieg gegen die wiedervereinigte Sozialistische Republik Vietnam (SRV). Darauf antwortete das Nachbarland zum Jahreswechsel 1978/79 mit einer Militärintervention, die dem Regime der Khmer Rouge ein schnelles Ende setzte. Dieser Krieg war der erste offene Krieg zwischen zwei sich kommunistisch legitimierenden Staaten.

In der Folge konstituierte sich 1979 die Volksrepublik Kampuchea (VRK) unter vietnamesischer Protektion und fand ihren Weg in die sowjetisch geführte sozialistische Staatenwelt. Die Repräsentanten der Regierung Heng Samrin setzten sich unter anderem aus ehemaligen und pro-vietnamesischen Kadern der Khmer Rouge zusammen, die 1977/78 im Zusammenhang mit den parteiinternen Richtungskämpfen nach Vietnam geflohen waren. Unter dem Dach der Koalitionsregierung des Demokratischen Kampuchea (ab 1982) führten die Khmer Rouge einen Krieg gegen die VRK, zusammen mit den ehemaligen Kontrahenten des Bürgerkrieges: den Royalisten um Shianouk und den Republikanern um Son Sann. Im Zeichen des Kalten Krieges und vor dem Hintergrund des chinesisch-sowjetischen Antagonismus' erfuhr die Koalition im Kampf gegen die Regierung der VRK und deren vietnamesische Protektion internationale Unterstützung durch Thailand, China und die USA. Nach der Verurteilung der vietnamesischen Militärintervention als völkerrechtswidriger Akt durch die UN im Jahr 1979 blieb der VRK bis zu ihrem Ende 1989 die diplomatische Anerkennung durch die UN verwehrt. Die Repräsentanten der Khmer Rouge dagegen waren bis zum Abschluss der Friedensverhandlungen (*Paris Agreements*) 1991 legitimiert, die kambodschanischen Interessen vor den UN zu vertreten.

Nach dem Abzug der vietnamesischen Besatzungstruppen 1989 kämpfte die Khmer Rouge einen Guerillakrieg gegen die nach der UN-Mission UNTAC (1991–1993) gebildete Königliche Regierung Kambodschas, bestehend aus den ehemaligen Repräsentanten der VRK um Hun Sen und den Royalisten. Aus den sich mit dieser Koalition verbindenden

¹³ Zit. nach Patrik Raszelenberg, *Die Roten Khmer und der Dritte Indochina-Krieg*, Hamburg 1995, S. 110.

den regierungsinternen Machtkämpfen ging Hun Sen 1997 als Sieger hervor. Generalamnestien, Wiedereingliederungsprogramme für übergelaufene Mitglieder der Khmer Rouge als Mittel der „Nationalen Versöhnung“, Fraktionskämpfe in der Führungsspitze und vor allem das Ende der ausländischen Unterstützung besiegelten das politische „Aus“ der Khmer Rouge im Todesjahr Pol Pots 1998. Seit der Verhaftung des letzten militärischen Führers und *Senior Leaders* Ta Mok im Jahr 1999 gelten die Khmer Rouge als zerschlagen. Ta Mok starb 2006 in Untersuchungshaft.

Interessenkonflikte

Die Verhandlungen zwischen den UN und der Regierung Kambodschas zur Einrichtung einer juristischen Instanz für die Aufarbeitung der Verbrechen des Khmer-Rouge-Regimes sind im Jahr 1997 offiziell aufgenommen worden. Während der mehrfach ausgesetzten Verhandlungen riss die Kritik von transnationalen Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen an der machtpolitisch begründeten Verzögerungstaktik der Hun-Sen-Administration nicht ab. Der Premierminister, der die Vergangenheit 1999 noch in „einem Loch begraben“ sehen wollte, bekannte sich erst Anfang 2007 uneingeschränkt zum Tribunal.

Hun Sen, der das Land seit 1985 regiert, entstammt jener Generation ehemaliger Khmer-Rouge-Mitglieder, die nach ihrer Flucht mit dem vietnamesischen Einmarsch ins Land zurückkehrte. Seit 1979 dominiert das Personal seiner Partei, der 1989 gegründeten Cambodian People's Party (CPP), die kambodschanische Politik. Im Angesicht einer unterdrückten, glanzlosen Opposition ist an der autoritären Macht des Premiers nicht zu zweifeln, wie die Kommunalwahlen im April 2007 bestätigten, aus denen die CPP als konkurrenzlose Siegerin hervorging.

Befürworter des Tribunals erhoffen sich einen von den ECCC ausgehenden Reformimpuls für das Justizwesen und das politische System Kambodschas. So könnten die ECCC in der kambodschanischen Gesellschaft wie in der Administration ein Rechtsbewusstsein etablieren, indem mit der Aburteilung der verbliebenen ehemaligen Kader der Khmer

Rouge die überkommene kambodschanische Kultur der Straflosigkeit überwunden wird. Denn zweierlei haben die vielschichtigen Problemfelder der kambodschanischen Postkonfliktgesellschaft hinsichtlich ihres Ursprungs gemeinsam: fehlende Rechtssicherheit und fehlendes Unrechtsbewusstsein, was im Wesentlichen auf die verzögerte Aufarbeitung der belasteten Vergangenheit zurückzuführen ist.

Knapp drei Dekaden nach dem Ende des Demokratischen Kampuchea sind die meisten *Senior Leaders* wie Ta Mok oder Pol Pot gestorben, ohne juristisch zur Rechenschaft gezogen worden zu sein. Neben dem Leiter des Gefängnisses S-21, Kang Kek Ieu alias Duch, der seit dem Jahr 2000 in Untersuchungshaft sitzt, sind auf Geheiß der ECCC vier weitere ehemalige Kader und mutmaßliche Hauptverantwortliche des Regimes bis November 2007 verhaftet und vor kurzem angeklagt worden. Es handelt sich um den ehemaligen Außenminister Ieng Sary, seine Frau Ieng Tirth in ihrer Funktion als Sozialministerin, das offizielle Regierungsoberhaupt des Demokratischen Kampuchea Khieu Samphan und Nuon Chea, den Chefideologen der *Angkar*. Ob weitere Anklagen erhoben werden, ist noch offen.

Dass die Täter der mittleren und unteren Ränge nicht unter die Jurisdiktion der ECCC fallen, sei, so die Regierung und die ECCC, der Wahrung des sozialen Friedens geschuldet. Tatsächlich betrachten sich viele der betreffenden Personen ebenfalls als Opfer. Sie verweisen darauf, dass im rechtsfreien Raum des Demokratischen Kampuchea bewusste oder unbewusste Verfehlungen gegenüber den Direktiven der *Angkar* grundsätzlich mit dem Tod geahndet wurden. Das betraf gerade auch Khmer-Rouge-Mitglieder. Ebenso argumentieren auch ehemalige Mitglieder der kämpfenden Truppen und des Wach- und Sicherheitspersonals, die als Kindersoldaten zwangsrekrutiert und indoktriniert worden waren. Unter Verweis auf den Strafverfolgungsfokus der ECCC ist die Grenze zwischen Tätern (der unteren Ränge) und Opfern nicht eindeutig zu ziehen. Die Straffreiheit der Befehlsausführenden hat mit Blick auf einen individuellen Ausgleich mit den Opfern und die Suche nach Gerechtigkeit höchst problematische Nachwirkungen.

Schwierige Geschichtsvermittlung

„Something terrible happened in Cambodia, but many people – many Cambodians – do not believe it.“¹⁴ Der politische Diskurs über das Khmer-Rouge-Regime war in der VRK und der sozialistischen Staatenwelt seit 1979 vor allem von der Abgrenzung des eigenen sozialistischen Systems gegenüber dem sich kommunistisch gerierenden Demokratischen Kampuchea bestimmt. Da die kommunistische Revolution bis 1975 in Kambodscha im Kampf gegen den „US-Imperialismus“ im Kanon des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes stand, konnte die Verantwortung für den Massenmord nur den Führungsköpfen innerhalb der *Angkar* – die zudem vor dem Hintergrund des chinesisch-sowjetischen Konfliktes als regionale Interessenvertretung des „chinesischen Hegemonismus“ betrachtet wurde – zugeschoben werden. Ausdruck dafür war die Einrichtung des People Revolutionary Tribunal durch die VRK im Jahr 1979, in dem Pol Pot und Ieng Sary des Genozids für schuldig befunden und in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurden.

Das von der kambodschanischen Bevölkerung kolportierte Bild über die Zeit des Khmer-Rouge-Regimes speist sich entweder aus individuellen und damit subjektiven Unrechts- und Gewalterfahrungen, oder es wird von einfach strukturierten Verschwörungstheorien genährt. Entweder sei das Land der *Innocent Khmer* Opfer ausländischer Mächte – Vietnams, Chinas, der USA und der UdSSR – gewesen, oder aber es wurde zum Opfer der von der VRK damals so bezeichneten „Pol Pot/Ieng Sary-Clique“. Gerade die Bevölkerungsgruppe der nach 1979 Geborenen, welche heute die Bevölkerungsmehrheit darstellt, besitzt nur rudimentäre Vorstellungen von der Geschichte des Khmer-Rouge-Regimes. Da das defizitäre Bildungssystem kaum Geschichtsvermittlung leistet, speist sich das Bild der Nachgeborenen über das Regime im Wesentlichen aus individuellen Schicksalberichten der Verwandten, insofern diese überhaupt von ihren Erfahrungen berichten wollen. Vielfach artikulieren die Kinder von Opfern und Tätern ihren Unglauben oder aber ihre Unsicherheit bezüglich des Gehörten und dem eigenen Umgang damit. Ein be-

grenzter Zugang zu Medieninformationen und Bildungsdefizite innerhalb der Landbevölkerung, die rund 90 Prozent der Bevölkerung ausmacht, erhöhen die Schwierigkeiten einer fruchtbaren Geschichtsvermittlung.

Der wichtigste Effekt, der sich seit der Einsetzung des Tribunals abzeichnet, ist die öffentliche und innergesellschaftliche Diskussion um die Verbrechen der Khmer Rouge; das sei als Erfolg zu werten, wie Wolfgang Möllers, Landesdirektor des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) in Kambodscha, im vergangenen Jahr betonte.¹⁵ Begleitend zur Diskussion um die ECCC haben in den vergangenen Jahren eine Fülle von Regierungsorganisationen (RO) und Nichtregierungsorganisationen (NRO) im Umfeld des Tribunals den Fokus ihrer Arbeit auf die Bedürfnisse der ECCC – Werbung, Information und Wissensvermittlung – und der Bevölkerung – Aufklärung und Artikulationsplattform – gerichtet. Die Wissensangebote sind auf die Bedürfnisse der Adressaten zugeschnitten. Informationsveranstaltungen finden in der Regel in Form von kommunalen Meetings statt, um durch das Gemeinschaftserlebnis in der sozialen Bezugsgruppe Informationen nachhaltig aufzubereiten. Einfach strukturierte Schauplakate, Informationsbroschüren, die von den ECCC und der Regierung gemeinschaftlich herausgegeben werden, und das populäre Medium Film bieten komprimiert die wichtigsten Informationen über die Geschichte der Khmer Rouge, über Funktion und Arbeitsweise der ECCC und über ihren Einfluss auf das tägliche Leben der Kambodschaner.

Da viele Menschen am ehesten das nachvollziehen können, was sie mit eigenen Augen sehen, organisieren verschiedene NRO in Zusammenarbeit mit den ECCC Besuchsreisen zu den Gerichtsräumen der ECCC und/oder zu den einschlägigen Gedenkstätten, wie dem Tuol Sleng Museum oder zu den Massengräbern Cheung Ekk – besser bekannt als die *Killing Fields*. Zwar sind deren Besuche für Kambodschaner kostenlos, viele können sich aber eine Reise aus

¹⁴ Zit. nach C. Etcheson (Anm. 1), S. 1.

¹⁵ Vgl. Deutsche Welle TV, Politik direkt: Recht für Kambodscha – Wie Deutsche helfen, die Verbrechen des Pol Pot Regimes aufzuarbeiten, Ausstrahlung 31. 7.–1. 8. 2007.

ihrer Heimatprovinz in die Hauptstadt kaum leisten.

Ein Filmteam von Deutsche Welle TV begleitete im Jahr 2007 die kambodschanische NRO Youth for Peace (YFP) bei ihrer Arbeit in die Provinzen. Leider wurde diese im Beitrag nicht namentlich erwähnt. YFP steht exemplarisch für eine außerordentliche Anzahl unterstützender Organisationen, welche im Schatten der ECCC von internationalen Medien kaum wahrgenommen werden. Die DED-Partnerorganisation YFP arbeitet seit nunmehr sieben Jahren erfolgreich mit Schülern und Studenten in den Städten und Provinzen des Landes. Erklärtes Ziel ihrer Programmes ist es, durch die Förderung kritischen Denkens und des individuellen Selbstvertrauens Jugendliche zu ermutigen, einen aktiven Part im gesellschaftlichen Transformationsprozess und bei damit verbundenen Problemlösungen zu spielen. Die Jugend, so YFP, sei in der besten Position, die Geschehnisse ihrer Gesellschaft positiv im Sinne einer nachhaltig friedlichen Zukunft zu gestalten. In diesem Zusammenhang müsse sie in die Lage versetzt werden, ihre Rolle neu zu definieren und zu besetzen. Im Hinblick auf den Prozess der Aussöhnung und der Suche nach Gerechtigkeit bedeutet dieses in erster Linie das Verstehen der negativen Einflüsse der Vergangenheit auf die Gesellschaft und deren Bedeutung für die Alltagsprobleme.

Diesem Ansatz folgt auch das YFP-Projekt „Youth for Justice and Reconciliation“. Vermittelt durch „Understand, Remembering and Change“-Workshops soll das Projekt die jugendlichen Teilnehmer in die Lage versetzen, historische Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Khmer-Rouge-Regime und den ECCC zu erkennen, verschiedene Interpretationen der Geschichte aufzunehmen und kritisch zu analysieren. Die an die Workshops gekoppelten „Village Dialogues“ bieten den Opfern und Tätern eine Plattform, über Gewalt- und Unrechtserfahrungen zu reden und diese in der Diskussion den Jugendlichen zu vermitteln. Die Bedeutung der Projektarbeit gerade im Hinterland der kambodschanischen Provinzen ist für die Teilnehmer wegen des spärlichen Informationszuges nicht zu unterschätzen.

Ein repräsentatives Ergebnis der erfolgreichen Arbeit des Projektes ist in der südost-

asiatischen Jugendkonferenz zu sehen, die Mitte November 2007 in der Sovannaphumi University in Phnom Penh stattfand. Unter dem Motto „Youth Can Find Justice and Reconciliation through Understanding“ trafen sich 143 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kambodscha, Thailand, Vietnam, Laos, Burma, Nepal und Indonesien. An der Namensgebung wird einmal mehr der Ansatz deutlich, nach dem das *Verstehen* als erster Schritt auf der „Straße zur Aussöhnung“ begriffen wurde. Thematisch standen die Wissensvermittlung über das Khmer-Rouge-Regime, Ursachenermittlung für Genozide, Formen der juristischen Aufarbeitung, der Funktion und Arbeitsweise der ECCC und individuelle Möglichkeiten der Aussöhnung im Mittelpunkt. Darüber hinaus bot die Konferenz eine Plattform für den interkulturellen Dialog. Im Erfahrungsaustausch sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der länderspezifischen Konflikte erkannt und die eigenen Problemfelder abstrahiert werden. Mit gestärktem Selbstvertrauen und unterstützt durch ein über die Konferenz hinaus wirkendes Netzwerk würden die Teilnehmer ihre Erfahrungen in ihr jeweiliges Wohnumfeld tragen und eine aktive Rolle im Aussöhnungsprozess übernehmen – so die Zielvorstellung. Begleitet wurde die Konferenz von Experten verschiedener ansässiger NRO, den Mitarbeitern von YFP beziehungsweise von Historikern und Zeitzeugen.

Wie belastet der individuelle Aufarbeitungsprozess mitunter ist, vermittelt ein Blick auf den Schicksalsbericht Van Naths – einem der Überlebenden von S-21 – und der anschließenden Podiumsdiskussion. Der Maler Van Nath hat gelernt, das erlittene Trauma und die damit verbundenen Ängste mit Hilfe seiner Kunst zu kanalisieren. Sein Talent rettete ihm seinerzeit das Leben, denn er wurde im S-21 durch Duch persönlich von der Exekutionsliste zurückgestellt, um Portraits von Pol Pot anzufertigen. Über seine Bilder hinaus hat er seine Geschichte in einer Autobiographie verarbeitet.¹⁶ Als persönlichen Beitrag zur Aufarbeitung bemüht sich Van Nath seit Jahren, seinen Mitmenschen ein differenziertes Geschichtsbild zu vermitteln. Auf den bevorstehenden Aussöhnungsprozess angesprochen, formulierte er

¹⁶ Vgl. Van Nath, A Cambodian prison portrait. One year in the Khmer Rouge's S-21, Bangkok 1998.

seine Forderungen unmissverständlich: Ohne, dass die Täter und aktuell Angeklagten die Wahrheit sagen, warum sie was getan haben, werde es keine Aussöhnung geben. Er bezog sich mit seiner Äußerung auf die wenige Tage zuvor stattgefundenen erste Anhörung von Duch vor den ECCC, in deren Verlauf dieser jegliche Schuld und Verantwortung von sich wies. Bis heute, so Van Nath, habe sich keiner der Hauptverantwortlichen für seine Verbrechen entschuldigt, und alle würden ihre Verantwortung abstreiten. Wie könne er da im Sinne einer Aussöhnung auf die Täter zugehen?

Verstehen der Geschichte

Die während der Konferenz artikulierten Fragen, Bedürfnisse und Anregungen offenbarten sich als Spiegelbild der innergesellschaftlichen Diskussion in Kambodscha um die Massenverbrechen der Khmer Rouge und um die Funktion und die Arbeitsweise der ECCC. Deutlich wurde zudem, dass die innergesellschaftliche Diskussion im Hinblick auf die Bewältigung der Gegenwartsprobleme ein mühsamer, kräftezehrender Prozess ist, der allerdings als notwendig angesehen und von der breiten Masse getragen wird. Konferenzen wie diese zeigen Möglichkeiten auf, wie diese Prozesse der Aufarbeitung angestoßen und begleitet werden können.

Verstehen der Geschichte im kambodschanischen Kontext bedeutet, Vorurteile und Denkschablonen zu überwinden und den Blick auf die Verantwortung für die Ereignisse zu richten, wie es Van Nath während der Konferenz formulierte. Ein fruchtbares Geschichtsbild verortet das Khmer-Rouge-Regime im regionalen und interregionalen Kontext und streicht seine Außergewöhnlichkeit heraus. Es ermöglicht den Blick darauf, dass Kambodschaner und andere Opfergruppen vor allem aufgrund der eigenen, kambodschanischen Ideologieadaption und ihrer praktischen Umsetzung millionenfach umgekommen sind, auch wenn sich ein sekundärer ausländischer Einfluss konstatieren lässt. Insbesondere für die Nachfolgenerationen zeigt ein solches Geschichtsbild die Einflüsse der nicht verarbeiteten Vergangenheit auf die Gegenwartsprobleme auf und eröffnet Möglichkeiten des Umgangs damit.

Die ECCC vermitteln dieses Bild in ihren Informationskampagnen. Die Grenzen der Geschichtsvermittlung offenbaren sich allerdings mit dem Blick auf den Strafverfolgungsfokus der ECCC, der eben nur auf die *Senior Leaders* abzielt. Im Hinblick auf die Probleme der Gegenwartsbewältigung – Vertreibung, Diebstahl, Armut, Landraub und die restriktive Regierungspolitik – wirkt das Fehlen anderer institutionalisierter Formen der Vergangenheitsaufarbeitung dem innergesellschaftlichen Heilungs- und Aussöhnungsprozess entgegen. Dieser Umstand könnte durch die Einrichtung einer auf die kambodschanischen Bedürfnisse zugeschnittenen Wahrheits- und Versöhnungskommission abgefedert werden, die sich auf den individuellen Ausgleich zwischen Tätern (der unteren Ränge) und Opfern konzentriert.

Eine fruchtbare Geschichtsvermittlung sollte nicht als identitätsstiftende, nationalbetonte und auf die aktuellen politischen Bedürfnisse Kambodschas gerichtete Geschichtsinterpretation begriffen werden. Der Wert der Vermittlung von Geschichte ergibt sich im darin enthaltenen Angebot für die Menschen, verschiedene Interpretationen zuzulassen, kritisch zu betrachten und zu abstrahieren. Als erster Schritt zur Aufarbeitung kann das *Verstehen* der geschichtlichen Prozesse und ihre Bedeutung für das Individuum im Hinblick auf die Gegenwartsbewältigung in der Postkonfliktgesellschaft angesehen werden. Das erste in Kambodscha publizierte Geschichtslehrbuch über das Regime der Khmer Rouge erschien im Jahr 2007 und soll fortan als Lehrmaterial für Lehrer, Studenten und Schüler eingesetzt werden.¹⁷

¹⁷ Vgl. Documentation Center of Cambodia (DCCam), *A history of Democratic Kampuchea (1975–1979)*, Phnom Penh 2007.

APuZ

Nächste Ausgabe

28/2008 · 7. Juli 2008

Droge Alkohol

Hasso Spode

Alkoholismus

Klaus Hurrelmann · Wolfgang Settertobulte

Alkohol – kulturelle Prägung und Problemverhalten

Heidi Kuttler

Exzessiver Alkoholkonsum Jugendlicher – Auswege und Alternativen

Michael Klein

Alkoholsucht und Familie – Kinder in suchtbelasteten Familien

Astrid Zapf-Freudenberg

Alkohol am Arbeitsplatz

Rolf Hüllinghorst

Alkohol – der Kampf um die Attribute

Karl Mann

Neue Forschungsergebnisse zur Alkoholabhängigkeit

Herausgegeben von
der Bundeszentrale
für politische Bildung
Adenauerallee 86
53113 Bonn.



Redaktion

Dr. Katharina Belwe
Dr. Hans-Georg Golz
(verantwortlich für diese Ausgabe)
Johannes Piepenbrink
Telefon: (0 18 88) 5 15-0
oder (02 28) 9 95 15-0

Internet

www.bpb.de/apuz
apuz@bpb.de

Druck

Frankfurter Societäts-
Druckerei GmbH
Frankenallee 71–81
60327 Frankfurt am Main.

Vertrieb und Leserservice

- Nachbestellungen der Zeitschrift
Aus Politik und Zeitgeschichte
- Abonnementsbestellungen der
Wochenzeitung einschließlich
APuZ zum Preis von Euro 19,15
halbjährlich, Jahresvorzugspreis
Euro 34,90 einschließlich
Mehrwertsteuer; Kündigung
drei Wochen vor Ablauf
des Berechnungszeitraumes

Vertriebsabteilung der
Wochenzeitung **Das Parlament**
Frankenallee 71–81
60327 Frankfurt am Main.
Telefon (0 69) 75 01-42 53
Telefax (0 69) 75 01-45 02
parlament@fsd.de

Die Veröffentlichungen
in *Aus Politik und Zeitgeschichte*
stellen keine Meinungsäußerung
der Herausgeberin dar; sie dienen
der Unterrichtung und Urteilsbildung.

Für Unterrichtszwecke dürfen
Kopien in Klassensatzstärke herge-
stellt werden.

ISSN 0479-611 X

Doris K. Gamino

3-6 **Doi Moi: Erneuerung auf Vietnamesisch**

Noch immer ist die Kommunistische Partei in Vietnam unantastbar. Doch das Land wird sich über kurz oder lang auch innenpolitisch und ideologisch seinen westlichen Handelspartnern annähern müssen. Das wird allerdings zu seinen eigenen Bedingungen und in seinem eigenen Tempo geschehen.

Gerhard Will

6-14 **Vietnam heute: Begrenzte Reformen, ausufernde Probleme**

Mit großem propagandistischen Aufwand kündigte Vietnams neue Staatsführung 2006 eine umfassende Reform des Verwaltungs- und Regierungsapparats an. Aufgrund ihres nach wie vor leninistisch geprägten Staatsmodells ist sie diesen Zielen bislang keinen entscheidenden Schritt näher gekommen.

Pierre Brocheux

14-18 **Ho Chi Minh – Bilder einer Ikone**

Der vietnamesische Staatsgründer Ho Chi Minh ist zur Symbolfigur des „Vaters der Nation“ geworden. Heute hat das, was zu Lebzeiten eine politische Referenz darstellte, den Charakter der Verehrung einer Ikone im religiösen Sinn angenommen, die ihren Platz im nationalen Göttertempel eingenommen hat.

Martin Großheim

19-25 **Erinnerungsdebatten in Vietnam**

Die Reformpolitik in Vietnam hat Freiräume geschaffen. Diese werden dazu genutzt, um Tabus aufzuarbeiten und die orthodoxe Geschichtsversion in Frage zu stellen. Die Führung in Hanoi versucht, den Erinnerungsdebatten Grenzen zu setzen, um die Deutungshoheit über die Geschichte zu behalten.

Stephen Maxner

25-32 **Die USA und Vietnam**

Die USA haben bei der Aufarbeitung des Vietnamkriegs große Fortschritte gemacht. Was die langfristigen Auswirkungen angeht, ist der Vietnamkrieg ein lebendiger Bestandteil des Lebens und der Kultur Amerikas und wird es zweifellos noch mindestens eine weitere Generation lang bleiben.

Hannes Riemann

32-38 **Geschichtsbilder in Kambodscha**

Das Khmer-Rouge-Regime bedarf aufgrund der genozidalen Massenverbrechen der juristischen Aufarbeitung. Als erster Schritt wird das Verstehen geschichtlicher Prozesse und ihrer Bedeutung für das Individuum im Hinblick auf die Gegenwartsbewältigung in der Postkonfliktgesellschaft angesehen.